

tini-wini84

Professor Kyne und das Zeichen der Macht

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Sinead Kyne ist 24 und gerade fertig mit der Uni, als sie eine Stelle als Lehrerin für Magische Symbole und deren Bedeutung in Hogwarts bekommt. Für sie beginnt ein turbulentes Schuljahr, in dem sie sogar ihre große Liebe findet. Aber lest selbst ...

Kapitelübersicht:

1. Eine neue Stelle
2. Der erste Tag in Hogwarts
3. Magische Symbole und deren Bedeutung
4. Die Heiligtümer des Todes
5. Auf den Spuren der Vergangenheit
6. Die Vertrauenslehrerin
7. Weihnachten bei den Weasleys
8. Liebe auf den ersten Blick
9. Neue Freunde
10. Neujahrsböller und Kürbisbowle
11. Der Alltag geht weiter
12. Die zweite Mission
13. Hochzeitsglocken und Butterbier
14. Die Aufnahme
15. Neuigkeiten
16. Dunkle Gefahr
17. Zusammenhalt
18. Endlose Liebe
19. Das Zeichen der Macht
20. Der Tod rückt näher
21. Der verkannte Todesser
22. Trauer um Dumbledore
23. Doppelhochzeit

Vorwort

Das hier ist meine erste Fanfiction und ich hoffe, sie gefällt euch. Ich wollte sie zuerst fertigstellen, bevor ich sie hier reinstelle und hoffe, die Arbeit war nicht um sonst. Bis auf ein paar Stellen, wo ich nicht nochmal das Buch nacherzählen wollte und stattdessen kurz zusammengefasst habe, ist mir die Story wie ich finde auch gut gelungen.

Meine Geschichte spielt in Harry Potters 6. Schuljahr und ist nah am Buch erzählt, aber aus der Perspektive der Lehrerin Sinead Kyne, die ganz und gar meine Figur ist. Natürlich habe einige Dinge verändert, so dass es in meine Geschichte passt, die wichtigsten Ereignisse aus Band 6 sind jedoch vorhanden.

Alle Ereignisse und nicht von mir hinzugefügten Charaktere gehören J.K.Rowling und ich möchte mit der Fanfiction kein Geld verdienen!!!

und jetzt viel Spaß beim lesen!!!

gerne könnt ihr mir auch ein paar Kommis da lassen ;-)

Inhaltsverzeichnis

1. Eine neue Stelle
2. Der erste Tag in Hogwarts
3. Magische Symbole und deren Bedeutung
4. Die Heiligtümer des Todes
5. Auf den Spuren der Vergangenheit
6. Die Vertrauenslehrerin
7. Weihnachten bei den Weasleys
8. Liebe auf den ersten Blick
9. Neue Freunde
10. Neujahrskörbchen und Kürbisbowle oder was die Zukunft bringt
11. Der Alltag geht weiter
12. Die zweite Mission
13. Hochzeitsglocken und Butterbier
14. Die Aufnahme
15. Neuigkeiten
16. Dunkle Gefahr
17. Zusammenhalt
18. Endlose Liebe
19. Das Zeichen der Macht
20. Der Tod rückt näher
21. Der verkannte Todesser
22. Trauer um Dumbledore
23. Doppelhochzeit

Eine neue Stelle

Ich heiße Sinead Tina Kyne, 24 Jahre alt, Lehrerin. Ich wurde am 26. März 1972 in Galway, Irland geboren. Mein Vater Frank ist Botschafter des Zaubereiministeriums, er arbeitet in der Abteilung für Internationale Magische Zusammenarbeit. Meine Mutter Mary hat Verwandlung und Zauberkunst studiert, sie ist eine äußerst begabte Hexe. Ich habe eine sieben Jahre jüngere Schwester, sie heißt Lara Rousin. Da mein Dad als Botschafter arbeitet, ist unsere Familie dauernd in anderen Ländern unterwegs. Es war nicht möglich irgendwo für längere Zeit eine Schule zu besuchen, da wir ständig umziehen mussten. Meine Schwester Lara und ich wurden deshalb von unserer Mum unterrichtet. Das war zwar ok und es ging ja auch nicht anders, trotzdem habe ich andere immer darum beneidet eine richtige Schule zu besuchen. Ich stelle es mir einfach schön vor, abends mit Freunden im Gemeinschaftsraum zu sitzen, zusammen Aufgaben zu machen, die Schule und ihre Umgebung zu erkunden und vor allem Quidditch zu spielen. Das war jedenfalls das, wovon mir meine Eltern immer aus ihrer eigenen Schulzeit in Hogwarts vorgeschwrmt hatten. Auch die alten Fotos von meinem Dad als Kapitän der Griffindor-Quidditch-Mannschaft sehe ich mir immer wieder gerne an. Molly Weasley, eine alte Schulfreundin meiner Mum, schickt uns immer wieder mal Fotos von ihrer Familie und erzählt, wie ihre Kinder sich in der Schule machen. Ihr Sohn Ron ist mit dem berühmten Harry Potter befreundet und ich brannte schon darauf, ihn endlich kennen zu lernen.

Ich hatte vor etwa einem Jahr ein Praktikum in Hogwarts gemacht, wobei ich die Schule schon etwas kennen gelernt hatte. Vor allem von Albus Dumbledore bin ich sehr beeindruckt, wie er sich für die Schule und die Schüler aufopfert. Außerdem hat er einiges auf dem Kasten was mein Lieblingsfach *Magische Symbole* angeht. Auch Minerva McGonagall fand ich sehr nett, ich durfte ihr in Verwandlung bei meinem Praktikum sogar assistieren. Seitdem ist es mein größter Traum einmal in Hogwarts zu unterrichten.

Zur Zeit ist meine Familie gerade in Südamerika unterwegs, mein Dad überprüft dort die Einhaltung des Internationalen Geheimhaltungsabkommens.

Nachdem ich im Juli mein Studium an der *Pädagogische Universität für Hexerei und Zauberei* in Clostershire abgeschlossen und mein Staatsexamen in den Fächern *Magische Symbole und ihre Bedeutung* und *Geschichte der Zauberei* endlich in der Tasche hatte, brauchte ich dringend einen Job. Aufgrund der vielen positiven Erfahrungen, die ich in Hogwarts bereits gemacht hatte, entschloss ich mich dazu, mich dort für eine Stelle als Lehrerin zu bewerben. Prompt drei Tage nachdem ich die Bewerbung per Eule losgeschickt hatte, kam eine Einladung von Professor Dumbledore zu einem Gespräch.

Am 25. August war es endlich soweit, Professor Dumbledore würde mich um 14 Uhr in seinem Büro erwarten. Meine Eltern haben eine kleine Wohnung in Oughterard, in der Nähe von Galway. Hier lebte ich allein, seitdem ich die Uni abgeschlossen hatte. Meine Großeltern wohnen jedoch einen Ort weiter, so dass ich doch ab und zu Gesellschaft habe.

Da der Weg von Irland nach England nur eine Stunde mit dem Besen dauert, hatte ich noch Zeit für ein ausführliches Frühstück. Allerdings war ich so aufgeregt, dass ich kaum etwas essen konnte. Dann fing ich sogar noch an mit mir selbst zu reden. 'Jetzt ist es 12 Uhr, höchste Zeit die Sachen zu packen und noch mal den Besen zu kontrollieren, in einer halben Stunde muss ich los. Bei starkem Wind verlängert sich die Flugzeit, also besser früher losfliegen anstatt zu spät zu kommen. Wäre ja auch total peinlich...'

Der Flug war ganz angenehm, keinerlei Verzögerungen. Ich landete gegen 13:15 Uhr in Hogsmead und machte mich zu Fuß auf den Weg zur Schule, da es ein schöner Sommertag war und zur Abwechslung in England mal nicht regnete.

„Da sind Sie ja, Sinead, wie schön!“, begrute mich Albus Dumbledore strahlend an der Treppe vor der Großen Halle, „hatten Sie einen guten Flug?“. - „Danke, ja.“, ich schüttelte ihm die Hand. „Ich freue mich sehr, hier zu sein.“ - „Lassen Sie uns in mein Büro gehen.“ Ich folgte ihm die Stufen hinauf durch sämtliche Gänge, bis wir endlich den Wasserspeier erreichten, der den Eingang zum Büro des Schulleiters bewachte.

Als wir die sich bewegende Wendeltreppe zu seinem Büro hochliefen, nahm ich bereits den Duft von Tee und frisch gebackenem Kürbiskuchen wahr. „Nehmen Sie doch bitte Platz“, sagte Professor Dumbledore

freundlich und füllte mit einem lässigen Schlenker seines Zauberstabs meine Tasse. „Es freut mich, Ihnen mitteilen zu können, dass ich Ihnen eine Stelle an unserer Schule anbieten kann. Ihre Zeugnisse sind brilliant und auch Ihre Professoren in Clostershire waren von Ihrem Talent überaus beeindruckt. Wir hatten noch nie zuvor einen Lehrposten für *Magische Symbole und deren Bedeutung* in Hogwarts. Ich interessiere mich allerdings brennend für dieses Fach und ich bin der Meinung, dass es auch für unsere Schüler eine Bereicherung sein wird.“ Ich konnte es kaum glauben, darauf hatte ich zwar gehofft, aber eher mit einer Assistentenstelle in *Geschichte der Zauberei* oder Ähnlichem gerechnet, dies jedoch war die Erfüllung eines langgehegten Traumes. Ich startete ihn an, außer Stande etwas zu sagen, fing mich dann aber und brachte ein leises „Danke“ hervor. Er zwinkerte mir zu: „So ganz uneigennützig ist es meinerseits ja nicht, ich erwarte mir Ihre Hilfe bei der Deutung einiger schwieriger Symbolen, deren Bedeutung ich mir nicht ganz sicher bin.“ Ich hatte endlich meine Sprache wiedergefunden und war von seinem Anliegen begeistert. Schon immer hatten mich magische und alte Symbole in ihrem Bann gezogen. Sogar als kleines Mädchen hatte ich mir vorgestellt, dies eines Tages zu erlernen und andere an meinem Wissen teilhaben zu lassen. „Das ist kein Problem für mich, ich werde Ihnen gerne weiterhelfen. Wissen Sie schon in welchen Klassen ich unterrichten werde?“ Er nippte an seinem Tee und kramte eine Liste hervor: „Ich dachte mir, ich werde Sie in Ihrem ersten Jahr zur Eingewöhnung erst einmal die 6. Klasse unterrichten lassen. Die Schüler sind bereits mit Magie soweit vertraut, dass man gut mit Ihnen arbeiten kann. Da das Fach eng mit *Geschichte der Zauberei* verknüpft ist, werden sie auch nur die Schüler unterrichten, die dieses Fach in ihren ZAGs bestanden haben und auf UTZ-Niveau weitermachen wollen. Zudem können sie Professor Binns in *Geschichte der Zauberei* assistieren, sofern sie zu den Zeiten selbst keinen Unterricht haben. Ich will Sie nicht zu sehr mit einem vollen Stundenplan strapazieren, da ich Sie auch einige Male werde aufsuchen müssen, wenn ich Ihre Hilfe mit magischen Symbolen brauche.“ Ich strahlte ihn an „Das ist ja wunderbar. Ich besitze viele interessante und seltene Bücher über Symbole aus anderen Ländern, in denen wir zeitweise gelebt haben.“ - „Dafür werden Sie in Ihrem Klassenraum ausreichend Platz haben“, entgegnete er und erhob sich, „Entschuldigen Sie mich bitte, ich habe heute noch etwas wichtiges zu erledigen. Wir sehen uns dann am 1. September beim großen Fest. Kommen Sie wieder gut nach Hause. Bis bald.“ Ich erhob mich von meinem Stuhl und verlies nach einem kurzen Händeschütteln das Büro des Schulleiters. Auf dem Flug zurück nach Hause dachte ich darüber nach, was es für ihn wohl so wichtiges zu tun gab: 'Hatte es etwas mit den Symbolen zu tun, bei deren Entschlüsselung ich ihm helfen sollte? Hoffentlich gelingt mir das auch.'

Der erste Tag in Hogwarts

Am 1. September traf ich schon früh am Tag in Hogwarts ein, um mein Klassenzimmer vorzubereiten. Wohnen würde ich in einem kleinen Raum dahinter, wie mir Mr. Filch bei meiner Ankunft etwas mürrisch mitteilte. Er ist genauso wie Mum erzählt hat: mürrisch, unfreundlich und die einzige, zu der er nett ist, ist Mrs. Norris.

Das Zimmer war nicht besonderes groß, aber man konnte es sich dort durchaus gemütlich machen. Meine Bücher verstaute ich in einem Regal neben dem Lehrerpult in meinem Klassenzimmer. Einige waren sehr seltene Exemplare und teils in Griechisch, Latein und vielen anderen Sprachen verfasst. Da die Symbole jedoch in jeder Sprache gleich sind und nur deren Bedeutung für die Schüler unverständlich ist, stellte dies kein allzu großes Hindernis für den Unterricht da. Die Schüler in Hogwarts hatten, wie ich von meinen Eltern wusste, die Möglichkeit das Fach Alte Runen zu wählen. Dieses Fach hatte mir selbst während meinem Studium großen Spaß gemacht und ich hoffte, in meiner Klasse auch einige Schüler vorzufinden, die der Entschlüsselung von Runen mächtig sein würden. 'Ich bin ja so gespannt. Hoffentlich mögen mich die Schüler und die Kollegen. Dieser Snape soll ja ein ganz komischer sein. Naja, ich lasse mich einfach überraschen.'

Am frühen Abend ging ich runter in die Große Halle und nahm am Rande des Lehrertisches Platz, wo man mir einen Stuhl zugewiesen hatte. Die Schüler saßen bereits an ihren Haustischen und die Erstklässler marschierten gerade von einer großen bärtigen Gestalt angeführt in die Halle. Ich sah Professor McGonagall mit einem alten Hut in der Hand vor der Menge stehen. Wie ich von Mum und Dad wusste, war dies der Sprechende Hut, der die neuen Schüler auf die vier Häuser verteilte.

Der große bärtige Mann setzte sich neben mich und nuschelte etwas unverständlich: „Sch bin Hagrid, Wildhüter in 'ogwarts. Un wer sin Sie?“. Ich schaute ihn für einen kurzen Moment etwas verwirrt an und antwortete dann: „Ich bin Sinead Kyne, ich werde ab diesem Schuljahr *Magische Symbole und deren Bedeutung* unterrichten.“ - „Oouuhh, davon versteh ich nix. Awer's freut mich Sie kennenzulern.“ Er schüttelte mir die Hand, die sich etwas taub anfühlte, als er wieder losgelassen hatte.

Gespannt folgte ich der Häusereinteilung und dem Lied des Sprechenden Hutes. Ich war ganz fasziniert vom Geschehen um mich herum und dem Aussehen der Großen Halle zu diesem Fest. So eine Decke hatte ich noch nie gesehen, der klare dunkle Sternenhimmel leuchtete auf uns herab, was eine bezaubernde Atmosphäre ergab. Es symbolisierte etwas friedliches, glückseeliges, als könne uns niemand etwas anhaben. Als dann wurde meine Aufmerksamkeit von einem „Guten Abend liebe Schüler und Lehrer“ auf den Schulleiter gelenkt, der mit magisch verstärkter Stimme sprach. „Auch in diesem Schuljahr hat es wieder einige Veränderungen im Kollegium gegeben, zum Einen konnte ich Professor Horace Slughorn dazu bewegen, seinen Ruhestand zu unterbrechen und als Lehrer für *Zaubertränke* an unsere Schule zurückzukehren.“ Professor Slughorn stand auf, verneigte sich kurz und sagte: „Ich freue mich, wieder hier sein zu dürfen!“ Die Schüler klatschten, wenn auch etwas verhalten. „Professor Snape wird ab sofort *Verteidigung gegen die dunklen Künste* übernehmen.“ Bei dieser Verkündung ging ein eher unerfreutes Raunen durch die Menge. Ich wurde immer nervöser, gleich würde er mich vorstellen. „Außerdem,“ fuhr Professor Dumbledore fort, „möchte ich euch eine junge Kollegin aus Irland vorstellen, Professor Sinead Kyne.“ Er nickte in meine Richtung und ich erhob mich leicht wacklig auf den Beinen. „Sie hat *Geschichte der Zauberei und Magische Symbole* in Clostershire studiert und wird die Sechstklässler im neuen Fach *Magische Symbole und deren Bedeutung* im Rahmen des UTZ-Niveaus für *Zaubereigeschichte* unterrichten.“ Ich nickte den Schülern freundlich zu und sagte: „Ich freue mich auf unsere Zusammenarbeit in diesem Schuljahr!“ Froh diese erste Prüfung bestanden zu haben, setzte ich mich wieder und das Festmahl begann.

Magische Symbole und deren Bedeutung

Bereits am Nachmittag des 2. Septembers sollte ich meine neue Klasse kennen lernen. Es waren nur ungefähr 15 Schüler, wie ich am Morgen, als ich Professor Binns im Unterricht für *Geschichte der Zauberei* assistierte, feststellte. Bereits hier viel mir ein Mädchen namens Hermine Granger auf, die sehr viel wusste, allerdings auch eine etwas anstrengende Art hatte. Zumindest trug sie zum Fortlaufen des doch eher eintönigen Unterrichts bei. Obwohl ich ein richtiger Geschichtsfreak bin, war auch ich eher einem Traum nahe, als den Koboldaufständen im 16. Jahrhundert. Wie gerne würde ich diese Stelle übernehmen, um die Schülern wenigstens ein bisschen für die spannende Zaubereigeschichte zu begeistern. Da Professor Binns nicht einmal seinen eigenen Tod mitbekommen hatte, konnte man kaum damit rechnen, dass er von etwas anderem als seiner Stimme Notiz nahm. Außer rumzusitzen hatte ich in diesem Unterricht nicht viel zu tun. Professor Dumbledore hatte mir angeraten am Zaubereigeschichteunterricht teilzunehmen, damit ich was den Unterrichtsstoff betrifft auf dem Laufenden war und meinen eigenen Unterricht den Themen entsprechend anpassen konnte. Anfangs hielt ich das auch noch für eine gute Idee. Nach den ersten fünf Minuten jedoch, in denen bereits die Hälfte der Schüler, mich eingeschlossen, geistig abwesend war, beschloss ich meinen Unterricht am Interesse der Schüler zu orientieren. Nur so konnte man Schüler eben für ein Unterrichtsfach begeistern, zumal meine Fächer und deren Lerninhalte normalerweise nicht gerade den Interessen junger Zauberer entsprechen. So konnte zum Beispiel meine Schwester Lara bis heute nicht nachvollziehen, was ich daran so spannend fand, irgendwelche hingekritzelt Striche, wie sie es gerne nannte, zu entziffern und zu deuten.

Nach der Mittagspause trafen 15 eher unmotivierte junge Hexen und Zauberer in meinem Klassenraum ein. Ich begrüßte die Schüler freundlich. „Wie ihr bereits wisst, werde ich euch etwas über magische Symbole beibringen. Vor allem wie man sie deutet und wo wir sie heute noch finden und gebrauchen, aber auch über ihren Ursprung, der meistens in der Mythologie verschiedener Kulturen zu finden ist.“ Daraufhin lies ich zu jedem einzelnen ein kleines Pergament mit verschiedenen Zeichen und Symbolen fliegen: „Dieses Pergament zu entziffern ist eure erste Aufgabe. Ich habe hier vorne im Regal einige Nachschlagewerke in verschiedenen Sprachen.“ Die Schüler machten immer noch einen müden und eher gelangweilten Eindruck, eine Hexe meldete sich. Ich nickte ihr zu. „Werden wir auch Runen behandeln?“, fragte das Mädchen namens Hermine Granger. Ich freute mich, dass wenigstens eine begeistert war und von mir Notiz zu nehmen schien. „Ja, Runen werden wir auch behandeln. Ihr könnt natürlich für spätere Unterrichtsstunden *Zaubermanns Silbentabelle*, *Runenübersetzungen für Fortgeschrittene* oder *Alte Runen leicht gemacht* verwenden.“ - „Na, zum Glück habe ich mir die schon vor den Sommerferien bei Flourish und Blotts gekauft. Meine alten Exemplare waren schon so zerflättert, weil Ron meinte er müsste mit den Büchern Aufrufezauber üben“, hörte ich Hermine erleichtert zu ihrer Tischnachbarin sagen. „Macht euch an die Arbeit, ihr könnt auch gerne zu zweit oder in der Gruppe arbeiten. Wer eine Frage hat, dem werde ich gerne behilflich sein. Ihr dürft euch auch die Bücher aus dem Regal zu Hilfe nehmen, zaubert sie dann aber bitte wieder ordentlich hinein.“ Zu meinem Erstaunen machten sich wirklich alle Schüler daran die Symbole zu entziffern. Ich hatte für den Anfang recht einfache gewählt, wie z. B. das Sonnenzeichen der Buddhisten oder altägyptische Hieroglyphen. Da man sich schon im alten Ägypten mit Magie beschäftigt hatte, war es ein wichtiger Bestandteil des Unterrichts. Hier ging es jedoch nicht um die Hieroglyphen, wie wir sie heute aus Büchern kennen und die sehr vereinfacht sind, sondern um die ursprünglichen Symbole, die wirklich noch magische Bedeutung hatten.

Hier und da gab es ein paar Fragen, wenn sie mit der doch etwas eigentümlichen Nummerierung in den griechischen Symbolbüchern nicht zurecht kamen, aber im großen und ganzen war der Unterricht sehr effektiv und ich hatte das Gefühl, dass es zumindest einigen auch Freude gemacht hatte und eine Abwechslung zum anderen Unterricht war.

Zwei Tage später tauchten wir erneut in die Welt der Symbole ein und es versprach eine äußerst interessante Stunde zu werden. Vor allem zwischen Mythologie, Symbolen und dem Ursprung vieler Wörter gab es einen Zusammenhang. Vieles hatte seinen Ursprung in der griechischen und keltischen Mythologie oder der Kultur der Majas. „Also, heute wollen wir uns mit dem Wort *Animagus* näher beschäftigen.“ Kaum hatte ich den Satz beendet, war auch schon Hermine Hand in die Luft geschwenkt. Ich nickte ihr zu. „Ein

Animagus ist eine magische Person, die sich in ein Tier verwandeln kann. Sie nimmt immer die selbe Tiergestalt an. Zu welchem Tier sie werden kann, hängt von ihrer Persönlichkeit ab und ist nicht frei wählbar. Wer die als sehr schwierig geltende Animagus-Verwandlung beherrscht, kann willentlich und ohne Zauberstab aus seiner menschlichen in seine tierische Gestalt wechseln und zurück. Allerdings sind Animagi zaubereingesetzlich dazu verpflichtet, sich und ihre Tiergestalt beim Zaubereiministerium registrieren zu lassen.“ - „Gut Hermine, danke“, ich wandte mich nun der ganzen Klasse zu, „Das Wort *Animagus* besteht aus dem lateinischen Wort für Zauberer, also *magus*, und *animal*. Die Fähigkeit sich in ein Tier zu verwandeln findet man in vielen alten Legenden. Ich möchte, dass ihr euch in Gruppen aufteilt und in den jeweiligen Büchern nachseht, was in den einzelnen Kulturen über Animagi zu finden ist.“ Ich verteilte die Bücher an die Gruppen und ging durch den Raum, während die Schüler geschäftig in den Büchern blätterten. Nach etwa zwanzig Minuten Suche begannen wir mit der Besprechung. „Was habt ihr in der keltischen Mythologie über Animagi gefunden?“, fragte ich die zuständige Gruppe. „In der keltischen Mythologie ist vor allem die Verwandlung in Hirsche, Wildschweine, Schwäne, Adler und Raben beschrieben.“ - „Richtig. Was habt ihr im Bezug auf die Kultur der Ureinwohner Amerikas herausgefunden?“, fragte ich die nächste Gruppe. „Äh, also, die Schamanen haben sich oft in Tiere, vor allem Vögel, verwandelt. Wir haben hier auch eine Totemfigur gefunden, die als Adlermann bezeichnet wird.“ Er zeigte das Bild in der Klasse herum. „Super. Wie sieht es mit der griechischen Mythologie aus?“ Hermine meldete sich: „Einer der ersten Zauberer, der die Fähigkeit besaß sich in Tiere zu verwandeln, war Proteus. Er war ein Diener von Poseidon, dem Gott der Meere. Proteus hatte ein besonderes Talent, da er in die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft blicken konnte, weshalb er oft um Voraussagen gebeten wurde. Um den vielen Menschen zu entkommen, konnte er sich schnell in eine Vielzahl von Tieren oder gar schreckliche Kreaturen verwandeln.“ - „Gut. Etwas, das sich verändert ist protean, also vielgestaltig. Bei dem Wort Proteus müsste es eigentlich bei einigen klingeln.“ Gespannt wartete ich, ob sich noch jemand außer Hermine meldete. Da dies nicht der Fall war, nahm ich sie erneut dran. „Also, daher kommt unser Proteus-Zauber. Alle gleichartigen Gegenstände, Tätowierungen oder ähnliches, die mit dem sehr schwierigen Proteus-Zauber belegt sind, ahmen sich gegenseitig nach. Das heißt, wird einer der Gegenstände in irgendeiner Art verändert, so verändern sich alle anderen in gleicher Weise. Es spiegelt also die ursprüngliche Fähigkeit von Proteus, sich in verschiedene Tiere zu verwandeln, wieder.“ Die anderen Schüler waren sprachlos. „In der Tat. 100 Punkte für Gryffindor!“, lobte ich sie. Es war in Hogwarts nicht nur wichtig, Zauber zu lernen, man musste sie auch anwenden und ihren Ursprung kennen. „Es gibt auch Sagen, in denen die Fähigkeiten von Animagi vorkommen. Kennt ihr welche?“ Nun meldete sich außer Hermine glücklicherweise noch ein weiterer Schüler. „Mr Zabini.“ - „In der Arthus-Sage verwandelt Merlin Arthus in verschiedene Tiere, um ihm die unterschiedlichen Eigenschaften der Tiere beizubringen.“ - „Sehr richtig. 50 Punkte für Slytherin.“ Zabini blickte etwas gekränkt drein, da er nur 50 Punkte und nicht wie Hermine 100 kassiert hatte. Es bestand jedoch ein großer Unterschied darin sein Wissen nur aussprechen oder auch anwenden zu können. „So, dann haben wir noch eine letzte Gruppe: Nordische Mythologie, was habt ihr dort zu Animagi gefunden?“ Eine Schülerin antwortete: „In der skandinavischen Mythologie gibt es einen Gott namens Odin, er ist ein Eroberer und verwandelt sich oft in Tiere. Auch der griechische Gott Zeus tut das in vielen Legenden.“ Da es soeben geklingelt hatte, bedankte ich mich noch schnell bei den Schülern für die gute Mitarbeit und gönnte mir dann einen Tee.

Die Wochen vergingen mit weiteren sehr produktiven Stunden, in denen vor allem Hermine wortführend war. Aber auch andere Schüler teilten mir nach meinem Unterricht mit, dass es ihnen Spaß mache und ob ich nicht den Unterricht von Professor Binns übernehmen könne. So gingen wir dazu über nicht nur Symbole zu behandeln, sondern in deren Zusammenhang auch die Geschichte etwas mehr zu beleuchten.

Die Heiligtümer des Todes

Anfang November wurde ich eines Nachmittags nach dem Unterricht zu Professor Dumbledore gerufen. Leicht aufgeregt und unsicher was mich erwarten würde, öffnete ich die Tür zum Büro des Schulleiters. „Setzen Sie sich, Sinead“, er nickte mir freundlich zu. Ich hatte ihn seit meinem ersten Tag in Hogwarts nur zweimal beim Abendessen gesehen und mich gewundert, wo er wohl die ganze Zeit gewesen war und was es für ihn wichtiges zu tun gab. „Ich hatte Ihnen ja bereits bei Ihrer Einstellung gesagt, dass ich Ihren Dienst als Symboldeuterin bestimmt des öfteren in Anspruch nehmen werde. Nun ist es soweit.“ Er schob mir ein Pergament entgegen. Ich stutzte kurz als ich seine Zauberstabhand sah, sie war ganz schwarz und sah irgendwie abgestorben aus. Ich traute mich nicht, nach der Ursache für diese Verletzung zu fragen und nahm das Pergament entgegen. Darauf war ein Dreieck abgebildet, in das ein Kreis und ein Stab integriert waren. „Kennen sie dieses Symbol?“, fragte er erwartungsvoll. Ich sah es mir genau an, irgendwo hatte ich es schon einmal gesehen. Dann fiel es mir ein. Ich hatte in meinem vierten Semester in Clostershire ein Seminar über Mächtige Alte Symbole und deren Auswirkungen für dunkle Magie besucht. In dieser Vorlesung hatte man uns auch ein solches Symbol gezeigt. Ich überlegte kurz, um mir die Diskussionen im Hörsaal in Erinnerung zu rufen. „Wenn mich nicht alles täuscht, dann symbolisiert dieses Zeichen die Heiligtümer des Todes.“ Professor Dumbledore lächelte und sah mich mit seinen blauen Augen durchdringend an. Ich wusste nicht, was ich davon halten sollte. War dies eine Prüfung meiner Fähigkeiten als Symbolologin oder steckte noch etwas anderes dahinter? Er sah mich aufmunternd an und sagte: „Fahren sie fort, meine Liebe.“ Ich sammelte meine Gedanken: „Eine alte Legende besagt, dass der Tod selbst die Heiligtümer des Todes geschaffen habe. Das Dreieck symbolisiert einen Tarnumhang, der mit nie versagender Kraft unsichtbar macht und dessen verhüllendes Gewebe im Gegensatz zu dem herkömmlicher Tarnumhänge weder durch Zauber noch durch Alterung je beschädigt werden kann. Der Kreis wiederum steht für einen Stein, der die Macht besitzt, Tote zu den Lebenden zurück zu holen. Und der vertikale Mittelstrich stellt einen Zauberstab da, mit dem man jedes magische Duell gewinnen kann. Wer alle drei Heiligtümer besitzt, wird zum Gebieter des Todes, da er somit mächtiger ist, als der Tod selbst.“ Es war still im Raum. Das einzige, was man hören konnte, war Fawkes der Phönix, der auf einer Stange in seinem Käfig saß und ein paar Nüsse knabberte. Professor Dumbledore und ich sahen uns einen Moment lang an. „Glauben Sie, Professor Kyne, es gibt sie wirklich, die Heiligtümer des Todes?“, fragte er erwartungsvoll. „Nun, unter Symbolologen gibt es viele, die dies für ein Märchen halten, andere jedoch glauben, dass sie real sind. Was glauben sie?“, wollte ich wissen. „Ich glaube auch, dass es sie wirklich gibt. Als Jugendlicher habe ich viel nach ihnen geforscht und darauf gehofft sie eines Tages zu finden.“ Ich nahm einen freudigen Glanz in seinen Augen wahr, gleichzeitig aber auch etwas schmerzliches, das ich nicht richtig zu deuten wusste. Ich traute mich jedoch nicht weiter danach zu fragen, da mir das doch etwas unhöflich und taktlos vorkam. „Was können sie mir über das Märchen von Beedle dem Barden sagen, in dem die Heiligtümer vorkommen?“ Ich überlegte kurz, auch dies war in der Vorlesung zur Sprache gekommen und hatte unter den Studenten heiße Diskussionen entfacht. „Das Märchen von den drei Brüdern. Meine Mum hat es mir als Kind vorgelesen. Auch hier scheiden sich unter Symbolologen die Geister, ob Beedle wirklich die Heiligtümer des Todes gemeint hat, oder ob es nur eine moralische Geschichte ist.“ Dumbledore zögerte einen kurzen Moment: „Haben Sie Zeit mich zu begleiten?“ Es war früher Abend und ich hatte nichts weiter vor. Meine Beratungsstunden als Vertrauenslehrerin waren erst am folgenden Abend. Da ich extrem neugierig war, was er mir zeigen wollte, sagte ich zu: „Sehr gerne. Wohin geht es?“ - „Das kann ich Ihnen aus Sicherheitsgründen nicht sagen. Wir werden apparieren. Bleiben sie dicht bei mir. Zusätzlich werde ich uns mit einem Desillusionierungszauber belegen, für alle Fälle.“ Er schwang lässig seinen Zauberstab. Mir war etwas mulmig zumute, meine Neugier gewann jedoch schnell die Oberhand und ich folgte ihm aus seinem Büro. Wir verließen das Schloss durch einen Geheimgang, da man bekanntlicherweise nicht innerhalb Hogwarts apparieren kann, und verschwanden außerhalb der Schlossmauern in die herannahende Nacht.

Auf den Spuren der Vergangenheit

Ich war noch nicht oft appariert und bevorzugte eher den Besen als Fortbewegungsmittel, es klappte jedoch erstaunlich gut. Ich sah mich um, es war vorerst schwer sich in der Dämmerung zurechtzufinden. „Lumos!“ Schließlich stellte ich fest, dass ich noch nie an diesem Ort gewesen war. „Wo sind wir?“ Auch Professor Dumbledore schien sich zuerst einmal orientieren zu müssen. Dann deutete er nach links: „Dort drüben ist es.“ Er ging mit erleuchtetem Zauberstab zügig voran. Aufgrund des Desillusionierungszaubers konnte uns keiner sehen und auch der glühende Zauberstab war für Muggelaugen unsichtbar. „Wir sind in Godric's Hollow.“ - „Dem Ort, an dem Godric Grifffindor geboren wurde!“, stellte ich begeistert fest. Als Hexe mit einer Schwäche für Zaubereigeschichte war dies ein atemberaubender Moment. Ich sah, dass wir auf den Friedhof zusteuerten. An der Straßenseite entdeckte ich ein steinernes Kriegerdenkmal, das sich plötzlich in ein Standbild verwandelte, für Muggelaugen wohl unsichtbar. Es zeigte drei Menschen. Neugierig ging ich etwas näher heran, die drei Personen entpuppten sich als James, Lily und Harry Potter. Schlagartig wurde mir klar, dass an diesem Ort Harrys Eltern gestorben waren. Mir lief vor Ehrfurcht und Rührung ein Schauer über den Rücken.

Trotz seines hohen Alters und der verletzten Hand bewegte sich Albus Dumbledore flink, wahrscheinlich angetrieben durch die Erkenntnisse, die wir gleich gewinnen würden. Ich eilte ihm hinterher und wir traten durch das alte Tor auf den Friedhof. Wir gingen an einem Grab vorbei, auf dem ich im Vorbeigehen 'Kendra Dumbledore und ihre Tochter Ariana. Wo dein Schatz ist, da wird dein Herz auch sein' lesen konnte. Auch seine Familie war hier gestorben. 'Wann hatte Albus Dumbledore hier gelebt?' Das machte mich schon etwas beklommen, ich wollte den Professor aber nicht auf seine Familie ansprechen, da ich davon ausging, er würde es selbst tun, wenn es von Bedeutung für unser Vorhaben wäre. Er ging jedoch seelenruhig weiter, ich folgte ihm und wir machten ein paar Minuten später an einem verwitterten, scheinbar sehr alten Grab halt. Er zeigte darauf: „Das ist das Grab von Ignottus Peverell. Können Sie sonst noch etwas darauf erkennen?“, fragte er mich erwartungsvoll. Ich ging in die Hocke, schaute genauer hin und versuchte im Schein des Zauberstabs etwas zu erkennen. Zuerst viel mir nichts weiter auf, dann aber bemerkte ich ein kleines Symbol auf dem Grabstein, das weder zum Namen noch zu den kaum lesbaren Geburts- und Todesdaten von Ignottus zu gehören schien. 'Es sieht aus ... halt ... nein ... es ist das Symbol der Heiligtümer des Todes. Jetzt ergibt der ganze Ausflug hierher auch einen Sinn!' Ungläubig sah ich Dumbledore an. Offensichtlich war er schon einmal hier gewesen und hatte das Symbol auf Peverells Grabstein begutachtet. Er schien meine Gedanken zu erraten: „Ja, es ist das Symbol, von dem wir die ganze Zeit reden. Ich wollte mich nur vergewissern, dass mir meine alten Augen keinen Streich spielen.“ - „Also ist es wahr. Die drei Brüder sind tatsächlich die Brüder Peverell! Dies hatten wir an der Uni angesprochen, aber ich war nicht sicher, ob es die Wahrheit ist oder nur blödes Gerede. Oh Mann, das ist ja unglaublich. Warum sollte das Symbol auf seinem Grabstein sein, wenn es keine Bedeutung hätte?“ Die Gedanken in meinem Kopf überschlugen sich. Dumbledore freute sich sichtlich über meine Begeisterung und dass ich seine Erkenntnisse teilte, er sah jedoch vorsichtig um sich. „Wir sollten uns auf den Rückweg machen, es ist zu unsicher hier. Nachts treiben sich gerne auch mal Todesser in Godric's Hollow herum.“ Scheinbar hatte er damit schon Erfahrung gemacht. Leicht beklommen folgte ich ihm zurück auf die kleine Straße, auf der wir angekommen waren. Wir drehten uns im Kreis und disapparierten.

Zurück in seinem Büro konnte ich es immer noch nicht ganz glauben, was ich eben gesehen hatte und bekam vor Aufregung ganz rote Ohren, so wie immer, wenn ich der Bedeutung eines Symbols auf der Spur war. Dumbledore war sichtlich erschöpft, bedeutete mir aber mich zu setzen. „Also, Professor Kyne, was denken Sie?“ - „Wenn das Symbol auf Ignottus' Grabstein die Heiligtümer des Todes darstellt, dann heißt das, dass die Peverell Brüder tatsächlich die Besitzer der Heiligtümer des Todes waren oder sie, wie manche glauben, selbst erschaffen haben“, mutmaßte ich. „Das ist auch meine Vermutung. Die beiden anderen Brüder hießen Überlieferungen zufolge Antioch und Cadmus. Antioch war der älteste der drei Brüder und soll den Elderstab besessen haben, Cadmus wiederum hatte den Stein der Auferstehung und Ignottus den Tarnumhang.“ - „Antioch und Cadmus starben, weil sie ihre Heiligtümer nicht so gewissenhaft gebrauchten wie Ignottus“, warf ich ein. All diese Aussagen, seien es nur Vermutungen oder Fakten, waren für mich nichts neues. Eine andere Frage brannte mir auf der Zunge: „Aber, wenn es die Heiligtümer wirklich gibt, wer hat sie dann?“ -

„Diese Frage, meine Liebe, kann ich Ihnen leider nicht beantworten“, gab Dumbledore erschöpft zurück, „Ich will Sie nicht hinauswerfen, aber es ist schon spät und Sie wollen sich sicher auch etwas ausruhen. Ich danke Ihnen für Ihre professionelle Hilfe. Eine gute Nacht wünsche ich Ihnen.“ Er war keinesfalls unhöflich, aber doch bestimmend und hatte eine Art sich auszudrücken, die keinen Widerspruch duldete. Ich wünschte ihm ebenfalls – wenn auch etwas enttäuscht - eine gute Nacht und verließ sein Büro.

Als ich eine Stunde später in meinem Bett lag, grübelte ich darüber nach, was ich an diesem Abend erlebt hatte. Dumbledore wusste sicher mehr über die Existenz und den Aufenthaltsort der Heiligtümer als er mir verraten wollte. 'Was bezweckt er damit? Will er sie für sich haben? Was hat er damit vor? Will er etwa damit gegen Du-weißt-schon-wen kämpfen? Nichts ist so mächtig, wie die Heiligtümer des Todes, aber ob sie uns im Kampf gegen den furchterregenden dunklen Zauberer aller Zeiten helfen, ist eine andere Sache... '

Die Vertrauenslehrerin

Am nächsten Tag hatte ich einiges zu tun. Ich war wieder einmal in Professor Binns Geschichtsstunde fast eingeschlafen und konnte den Schülern ihr Desinteresse an Geschichte der Zauberei keinesfalls verübeln. Danach hatte mich Hagrid zum Tee eingeladen und ich hatte ihm einige Symbole, in denen Drachen abgebildet waren, erklärt. Ist schon erstaunlich, wie man sich so für gefährliche Tiere interessieren kann wie er. Allerdings taten mir nach meinem Besuch die Zähne weh, da mir Hagrid seine berühmt berüchtigten Felsenkekse angeboten hatte.

Am Abend war wie immer von 17-19 Uhr meine Sprechstunde als Vertrauenslehrerin für Schülerinnen und Schüler, die Probleme mit der Schule, ihren Eltern, den Mitschülern oder sonst etwas hatten. Meist hatte ich nicht viel zu tun. Neville Longbottom kam des öfteren vorbei, weil er wieder einmal etwas vergessen hatte oder er einfach jemanden zum Reden brauchte. Seinen Schulkameraden wollte und konnte er sich offensichtlich nicht anvertrauen. Meist half ich ihm mit einem Memoria-Zauber wieder auf die Sprünge. Er ist ein netter Kerl dieser Neville. In einer Stunde hat er mir sogar vom traurigen Schicksal seiner Eltern, den berühmten Auroren Frank und Alice Longbottom, erzählt. Gerade jetzt vor Weihnachten merkte man, dass es ihm sehr zu schaffen machte, da er oft traurig und abwesend wirkte. Letzte Woche hat er mir davon erzählt, dass er an Weihnachten immer mit seiner Großmutter ins St. Mongo fährt, um seine Eltern dort zu besuchen. Sie sind jedoch dermaßen geistig verwirrt, dass sie ihn nicht als ihren Sohn erkennen bzw. gar nicht wissen, wer er überhaupt ist. „Es ist schon schwer damit fertig zu werden. Aber ich freue mich dann immer, wenn sie mich anlachen oder berühren. Meine Mum liebt Bubbles Besten Blaskaugummi, müssen Sie wissen. Auch wenn Oma das nicht gerne sieht, aber ich bring ihr immer ein Päckchen mit, wenn wir sie besuchen. Sie freut sich dann immer so“, erzählte mir Neville mit einem Strahlen in den Augen.

In den letzten beiden Sprechstunden waren auch Hermine Granger und Ron Weasley bei mir gewesen, aber natürlich getrennt voneinander. Auch wenn sie nicht wussten, dass sie beide bei mir in der gleichen Angelegenheit Rat suchten. Scheinbar waren die beiden schon seit längerem ineinander verliebt, wollten oder konnten es sich aber nicht eingestehen. Ich hörte mir an, wie Hermine über Rons unflätiges Verhalten schimpfte und Ron darüber lästerte, dass Hermine ihre Bücher lieber möge als ihn. In erster Linie war ich dafür da, mir ihre Probleme einfach nur anzuhören, damit sie jemanden zum Reden hatten. Nicht umsonst hatte ich als Lehrerin auch zwei Semester Psychologie studiert. Ich nahm mir jedoch vor, den beiden an Weihnachten etwas auf die Sprünge zu helfen. Da Rons Mutter Molly eine gute Freundin meiner Mum ist und meine Familie an Weihnachten nicht hier sein konnte, hatte mich Molly kurzerhand über Weihnachten zu ihnen nach Hause eingeladen. Da würde sich sicher eine Gelegenheit ergeben. Vielleicht müsste ich mir aber auch Hilfe von anderen Familienmitgliedern oder Freunden der beiden erbitten, da es wirklich eine harte Nuss werden könnte, Ron und Hermine dazu zu bringen ihre Gefühle zuzulassen. Ich erfuhr außerdem von Hermine, dass auch Harry Potter an Weihnachten dort sein würde. Ich freute mich darauf, da ich vorher noch nie die Gelegenheit gehabt hatte mit ihm persönlich zu sprechen.

„Zum Glück sind es nur noch sechs Wochen bis Weihnachten. Was ich wohl anziehen sollte?“

Ein Klopfen an der Tür riss mich aus meinen Tagträumen und Hermine betrat den Raum: „Hallo Professor Kyne, ich habe von Ginny gehört, dass Sie an Weihnachten auch bei den Weasleys eingeladen sind.“ - „Ja, das ist richtig, ich überlege auch schon die ganze Zeit, was ich ihnen schenken soll. Hast du vielleicht eine Idee?“. Hermine setzte sich mir gegenüber: „Ich denke mit einem guten Wein oder Gebäck werden Sie nichts falsch machen. Mein größtes Problem ist, was ich Ron zu Weihnachten schenken könnte. Ich mag ihn wirklich sehr, aber immer wenn ich ihm etwas schenke, habe ich das Gefühl er findet es albern und es gefällt ihm nicht. Meistens kaufe ich ihm ein Buch, in das er dann doch nie hineinschaut.“ - „Er spielt doch so gerne Quidditch, wie wärs denn wenn du ihm da etwas passendes besorgst?“ - „Ja, ich denke, ich werde nochmal mit Harry sprechen. Aber auf der anderen Seite weiß ich gar nicht, ob Ron sich überhaupt freut, wenn ich an Weihnachten bei ihnen bin. Schließlich ist er ja mit Lavender zusammen. Diese blöde Ziege, die hat nichts im Kopf außer ihren Won-won und ihm den ganzen Tag hinterher zu rennen“, klagte Hermine und es klang sehr verächtlich. Aber ich merkte schon, dass es ihr zu schaffen machte, auch wenn sie versuchte es zu verbergen. „Hermine, ich denke früher oder später wird Ron merken, dass sie vielleicht doch nicht die richtige für ihn ist.“

Du weißt ja, Männer brauchen immer etwas länger um mit ihren Gefühlen klarzukommen“, sagte ich mit einem Augenzwinkern, um sie aufzuheitern. „Ach, von mir aus kann er zusammen sein mit wem er will“, erwiderte sie schnell. Auch sie konnte oder wollte sich ihre Gefühle scheinbar nicht eingestehen. 'Das konnte ja ein spaßiges Weihnachtsfest werden', dachte ich mir.

Kurz nachdem Hermine gegangen war, hastete Ron in mein Büro. „Oh Mann, bin ich froh, dass ich die abgehängt hab!“, schnaufte er. Verdutzt sah ich ihn an. „Hallo Professor Kyne. Ich meine Lavender, sie rennt mir den ganzen Tag hinterher und ich weiß nicht was ich machen soll. Ich hätte auch nicht gedacht, dass ich das mal sagen würde, aber ich bin so froh, wenn ich im Unterricht sitze und sie nicht sehen muss.“ - „Ach Ron, dann rede doch einfach mit ihr.“ - „Wenn das so einfach wäre, sie hört ja nie zu und dann küsst sie mich lieber, damit sie den Mund hält.“ Ich verdrehte in Gedanken meine Augen und überlegte womit ich das wohl verdient hatte, mir als Vertrauenslehrerin die Liebesprobleme pubertierender Hexen und Zauberer anhören zu müssen. „Du musst dir einfach überlegen, ob du Lavender magst und wirklich mit ihr zusammen sein willst oder nicht. Bald ist ja Weihnachten, dann hast du etwas Abstand und kannst dir überlegen, was du tun willst.“ Es entstand eine kurze Pause, dann fuhr Ron fort: „Ja gut, ich werd ma drüber nachdenken. Übrigens kommt an Weihnachten auch mein Bruder Charlie. Der wollte eigentlich in Rumänien bleiben, hat es sich aber doch anders überlegt. Sie werden ihn bestimmt mögen. Das wird wieder richtig voll bei uns dieses Jahr: Bill und Fleur kommen, Lupin und Tonks, Harry, Sie und natürlich der Rest der Familie, außer Percy, der Arschkriecher. Hermine wollte eigentlich bei ihren Eltern feiern, aber jetzt kommt sie zum Glück doch noch am 26. zu uns. Ich freu mich schon drauf. Ich muss jetzt los. Eigentlich bin ich ja auch nur hier um Ihnen zu sagen, dass wir am 24. per Flohnetzwerk zum Fuchsbau kommen. Wir treffen uns alle um 11 Uhr in Dumbledores Büro, er hat den sichersten Kamin.“ - „Ok, ich werd da sein, danke Ron.“

Als er gegangen war verfiel ich wieder in meine Träumereien: 'Wie es wohl werden würde, das erste Weihnachten ohne meine Familie? Wie waren die Weasleys?' Ich kannte nur Ginny und Ron. Arthur und Molly hatte ich mal am Geburtstag meiner Eltern kennen gelernt. Da waren sie echt nett und haben sehr stolz von ihren Kindern erzählt. Vor allem von Percy und seiner Position als Schulsprecher haben sie damals geschwärmt. Jetzt schien sich das offenbar beändert zu haben. 'Warum kommt Percy nicht? Und wie ist Charlie? Er ist wohl so alt wie ich, meinte Mum. Ich kanns kaum erwarten alle kennen zulernen.' Über Fred und George hatten mir meine Kollegen in Hogwarts ja schon einiges erzählt. Auch von Lupin und Tonks hatte ich schon viel gehört. 'Tonks arbeitet im Aurorenbüro des Ministeriums, da kann ich sie mal fragen, wie sich Kate so macht', dachte ich mir. Kate war meine beste Freundin von der Uni. Sie hatte sich entschieden als Aurorin zu arbeiten, nachdem sie sich nur so zum Spaß beworben hatte und die extrem schwere Prüfung mit Ohne Gleichen bestanden hatte. 'Kate hat sicher einen viel aufregenderen Job als ich... Naja, aber wenigstens hab ich hier nur liebeskranke Teenager zu betreuen anstatt Todesser zu jagen, das hat doch auch was für sich.'

Weihnachten bei den Weasleys

Die Wochen vor Weihnachten waren wie im Flug und ohne größere Zwischenfälle vergangen, abgesehen von den in zweierlei Hinsicht toten Geschichtsstunden bei Binns. In meinen Stunden war ich mit den Schülern schon weit in die Mysterien der Symboldeutung vorgedrungen, was ich vor allem Hermine zu verdanken hatte. Deshalb suchte ich eines meiner Lieblingsbücher aus, um es ihr an Weihnachten zu schenken, da ich mir sicher war, sie würde es eines Tages gut gebrauchen können. Außerdem konnte man ihr ja mit Büchern immer eine Freude machen. Auch meine anderen Weihnachtsgeschenke hatte ich nach einem Besuch in Hogsmead alle zusammen: Honigwein für Molly, Fleur und Tonks, zwanzigjährigen Feuerwhisky für Arthur, Bill, Charlie und Lupin, Quidditch-Fanschals für die Jungs und ein Amulett für Ginny. Wenn ich schon die Feiertage bei ihnen verbringen durfte, brauchte ich auch entsprechende Geschenke.

Am Morgen des 24. Dezembers verabschiedete ich mich von den Kollegen und wünschte ihnen frohe Weihnachten. Wie ich erfuhr, würden sie alle auf dem Schloss bleiben. Professor Dumbledore hatte mich kurz beiseite genommen und mich etwas vor 11 Uhr in sein Büro bestellt. Auf dem Weg in mein Arbeitszimmer überlegte ich, was es wohl noch so wichtiges vor meiner Abreise in den Fuchsbau zu klären gab. Ich schnappte mir meine Tasche, die ich zuvor magisch verkleinert hatte, um bequemer reisen zu können und machte mich auf den Weg zum Büro des Schulleiters. Bevor ich das Passwort nennen konnte, war der Wasserspeier bereits zur Seite geschwungen. Dumbledore erwartete mich an seinem Schreibtisch sitzend und bedeutete mir mich zu setzen. „Wir haben nicht viel Zeit, die anderen werden gleich hier sein. Ich wollte sie nur darum bitten, ein Auge auf Harry zu werfen. Ich habe das Gefühl, dass er da etwas auf der Spur ist.“ Verdutzt sah ich ihn an: „Wie meinen Sie das, Professor?“ - „Nun, ich bin mir nicht ganz sicher, was und wie viel Harry weiß.“ - „Sie meinen über die Heiligtümer des Todes?“ Ich verstand nur noch Bahnhof. 'Wie sollte Harry dahinter gekommen sein? Das war unmöglich. Das Symbol konnten nur erfahrene Zauberer erkennen, die sich mit der Materie auskannten. Und selbst wenn, was war so schlimm daran, dass ich auf ihn aufpassen sollte?' „Nein, nein, davon hat er nun wahrlich keine Ahnung, darüber werde ich ihn zu gegebener Zeit persönlich aufklären.“ Dumbledore sprach weiterhin in Rätseln. „Es geht um etwas, dem Harry auf der Spur zu sein scheint. Draco Malfoy hat einen Auftrag zu erfüllen und ich glaube Harry ahnt etwas davon. Sie sollen lediglich aufpassen, dass er nichts unternimmt.“ Ich sah ihn an, als wäre er eine Mischung aus Troll und Elfe. „Oh, entschuldigen Sie, wie ungeschickt. Ich bin in meinen Gedanken wohl wieder mal ein paar Schritte voraus“, lachte er verschmitzt. 'Das kannst du laut sagen', dachte ich mir und wartete auf seine Erklärung. „Nun ich weiß von Severus, dass Draco etwas im Schilde führt. Was es ist, kann ich Ihnen aus Sicherheitsgründen leider zum gegebenen Zeitpunkt nicht verraten. Fakt ist jedoch, dass Harry wohl etwas belauscht hat. Er wird, wie ich ihn kenne, nicht locker lassen, bis er weiß, was es ist. Passen Sie einfach auf, dass er keine Dummheiten macht und im Fuchsbau bleibt.“ Irgendwie hatte ich jetzt auch keinen besseren Durchblick als zuvor. Eigentlich hatte ich mich auf die freien Tage gefreut, mal kein Stress mit Schülern, außer den paar die anwesend sein würden, mit denen ich aber auch kein Problem hatte. Meine Aufgabe für die Weihnachtsfeiertage hatte ich bis dato eher darin gesehen, Ron und Hermine von ihrem Liebeschaos zu erlösen. Nun aber darauf zu achten, dass Harry Potter keine Dummheiten macht, sprengte echt den Rahmen. Meinen Misssmut lies ich mir jedoch Dumbledore gegenüber nicht anmerken, schließlich wollte ich ja meinen Job behalten und nickte nur.

Plötzlich hörten wir Schritte und Sekunden später standen Harry, Ginny und Ron mit Rucksäcken und Päckchen beladen im jetzt doch eher beengten Büro. Hinter ihnen kamen zwei identisch aussehende Jugendliche mit roten Haaren durch die Tür, die ich als Fred und George identifizierte. Wie ich von Minerva erfahren hatte, waren sie zwei Tage zuvor angereist, um ihren besten Freund Lee Jordan zu besuchen.

Schon leuchtete der Kamin in hellem grün und ein hübscher, rotblonder junger Mann Mitte Zwanzig mit sommersprossigem Gesicht stieg aus dem Feuer. „Hey Leute!“, rief er in die Runde. Mir verschlug es augenblicklich die Sprache, ich sah ihn an und mir wurde ganz warm und mulmig zumute. Hastig drehte ich mich wieder zu Dumbledore, um ihm die Hand zu reichen: „Frohe Weihnachten, Professor!“ - „Das wünsche ich Ihnen ebenfalls. Genießen Sie die Tage und denken Sie daran, was wir besprochen haben“, sagte er mit

einem fröhlichen Grinsen auf dem Gesicht. Neben mir merkte ich wie Harry Ron leicht anstumpfte und flüsterte: „Ich hab's dir doch gesagt!“.

Der hübsche junge Mann war mittlerweile aus dem Kamin gestiegen und hatte begonnen die anderen zu begrüßen. Zum Schluss wandte er sich mir zu und gab mir lächelnd die Hand: „Hi, ich bin Charlie. Du musst wohl Sinead sein.“ Ich riss mich trotz der tausend Schmetterlinge in meinem Bauch, die seine Berührung ausgelöst hatte, zusammen, um einigermaßen normal antworten zu können: „Ja, freut mich dich kennen zu lernen. Ich hab schon viel von dir gehört.“ Aus den Augenwinkeln sah ich, dass einer der Zwillinge – ich wusste natürlich nicht, ob es Fred oder George war – bereits im Kamin stand, die Hand mit Flohpulver zur Abreise bereit: „Ja los ihr zwei, wir warten nur auf euch!“ Mit einem Seitenblick zu seinem Zwillingenbruder fügte er schelmisch hinzu: „Oder soll ich schon mal ein Hotel für eure Flitterwochen reservieren?“ und verschwand dann in der grünen Flamme. Ich merkte, dass ich im Gesicht leicht rot angelaufen war. Mir war das Ganze, vor allem vor Albus Dumbledore, doch sichtlich peinlich. Charlie grinste mich an und ging dann zum Kamin zurück, um seiner Schwester zu helfen. Ich stieg nach Ginny in den Kamin, sagte laut und deutlich „Fuchsbau“ und kam wenige Augenblicke später in einem gemütlichen, wenn auch vollgestopften Wohnzimmer wieder heraus. Die anderen folgten. Schon kam eine etwas korpulentere kleine Hexe mit roten Haaren auf mich zugelaufen und umarmte mich. „Schön, dass du da bist, Kind! Es ist so lange her, dass wir uns das letzte Mal gesehen haben. Ich freue mich, dass du mit uns feierst!“ Molly Weasley schloss mich in eine Umarmung, so dass mir fast die Luft wegblieb. „Ich freue mich auch hier zu sein, danke für die Einladung.“ - „Lass sie doch los, Mum, sonst wird sie dieses Fest nicht mehr erleben“, hörte ich eine Stimme, die dem Wortlaut nach doch sehr nach einem der Zwillinge klang. „Fred, sei nicht so ungezogen. Komm lieber her und begrüß deine Mum“, entgegnete sie mit scherzhaft erhobenem Zeigefinger. „Ich bin nicht Fred, ich bin George, Mum“, sagte der Zwilling und begrüßte seine Mutter.

Als alle aus dem Kamin gestiegen waren, war das Wohnzimmer bereits vollbesetzt mit Menschen, die Kinder hatten sich alle aufs Sofa gequetscht, Charlie hatte mir gentlemanlike den Sessel angeboten und Molly war bereits wieder in die Küche verschwunden, um das Empfangessen vorzubereiten. Alsdann trat ein großer Mann Mitte Vierzig, gefolgt von einem schwarzhaarigen Mann mit einer hübschen Frau an der Hand, die eine Art silbrigen Schein über sich zu haben schien, ins Wohnzimmer. Ich identifizierte die drei aufgrund von Ginnys Beschreibung als Arthur, Bill und Fleur und reichte ihnen zur Begrüßung die Hand. „Bist du groß geworden, Sinead. Als wir dich das letzte mal gesehen haben, warst du vielleicht 14“, schmunzelte er und wandte sich dann an Charlie: „Lupin hat noch etwas wichtiges zu erledigen und Nymphadora besucht heute ihre Eltern. Die beiden kommen erst Morgen Nachmittag an. Es wäre schön, wenn du sie dann auf dem Hügel abholen könntest.“ - „Klar, Dad, mach ich“, erwiderte er gut gelaunt. Molly hatte ihren Mann gehört und war aus der Küche gekommen: „Arthur, da bist du ja.“ Sie küsste ihn und verkündete dann das Organisatorische: „Ron, Harry, ihr schlaft auf dem Dachboden. Wenn Hermine kommt, schläft sie bei dir, Ginny. Bill und Charlie, ihr schlaft am besten in Charlies Zimmer, damit Remus morgen Bills Zimmer haben kann. Tonks bleibt ja nur eine Nacht und wird dann bei Ginny schlafen. Fred und George haben ihren Raum, hoffentlich verlässt ihr ihn nicht wieder als Saustall. Hach, ich will gar nicht wissen, wies in eurer Wohnung in der Winkelgasse aussieht. Fleur und Sinead, ihr könnt dann Percys Zimmer nehmen, der kommt eh nicht.“ Ein leicht trauriger Ausdruck huschte über ihr Gesicht, was sie sich Arthur gegenüber nicht anmerken lassen wollte. „Geht erstmal nach oben und packt aus. Dann wäre es nett, wenn ihr, Ginny, Ron und Harry, den Tisch decken könntet. Fred und George, vielleicht könntet ihr euch um die Beleuchtung im Garten kümmern, ich bin leider noch nicht dazu gekommen.“ Ich bewunderte sie, denn es war mit Sicherheit schon nicht einfach, den Haushalt zu schmeißen und sich um eine neunköpfige Familie zu kümmern, selbst als Hexe nicht. Wenn dann aber noch ein paar Leute mehr zu versorgen waren, musste man schon den Überblick behalten und delegieren können. „Sollen wir dir später etwas in der Küche zur Hand gehen, Molly?“, fragte ich sie, denn mir war es unangenehm hier die Feiertage zu verbringen ohne etwas beitragen zu können. „Das wäre nett von dir, Sinead. Für heute ist alles fertig, aber vielleicht kannst du mit Fleur den Kuchen für Morgen vorbereiten. Aber packt doch erstmal aus“, erwiderte Molly dankbar.

Es war zwar eng bei den Weasleys mit so vielen Personen auf einem Haufen, aber es war gemütlich und ich fühlte mich rundum wohl. Außerdem war hier immer was los, vor allem wenn die Zwillinge am Werk waren. Fred und George hatten sich einen Spaß daraus gemacht, den Gnomen im Garten leuchtende Köpfe zu zaubern und ihrer Mutter das Ergebnis dann als Weihnachtsbeleuchtung verkaufen wollen. Ansonsten verlief der Tag ohne weitere Zwischenfälle. Ich bemerkte nur die angespannte Situation zwischen Molly und Fleur, die zu

machen schien, was so konnte, aber keinerlei Anerkennung erntete. Auch Ginny schien die Auffassung ihrer Mutter zu teilen, denn ich hörte sie immer wieder hinter Fleurs Rücken lästern und sie sie 'Schleim' nennen. Ich fand Fleur wirklich nett, obwohl sie etwas oberflächlich und eingebildet wirkte, was sie nicht im geringsten war. Sie war eine äußerst begabte und schlaue Hexe und ich verstand warum Bill sie so sehr mochte.

Am Weihnachtsmorgen war Bescherung im Fuchsbau, was bei so vielen Leuten durchaus einige Stunden in Anspruch nahm. Meine Geschenke kamen bei allen gut an. Ich bekam von allen zusammen einen Gutschein für Flourish und Blotts geschenkt, da sie wussten, dass man als Lehrerin immer Bücher brauchte und ich damit viel anfangen konnte. Außerdem ging es für mich an Weihnachten weniger um Geschenke als um das gemütliche und feierliche Beisammensein. Die Weasleys hatten nicht viel Geld, aber sie nahmen trotzdem immer gerne Freunde und Verwandte bei sich auf, waren also äußerst gastfreundlich und zuvorkommend. Das hatte nicht nur meine Mum mir erzählt, ich hatte es bereits nach den ersten Stunden im Hause Weasley selbst gemerkt und war sehr dankbar, dass ich die Feiertage bei und mit ihnen verbringen durfte. Als alle ihre Geschenke ausgepackt hatten, brunchten wir ausgiebig. Molly hatte wirklich alles an Speisen aufgefahren, was die Küche der Zauberer- und Muggelwelt zu bieten hatte.

Liebe auf den ersten Blick

Vollgeessen verzogen sich Ron, Harry und die Zwillinge nach oben und ich wurde das Gefühl nicht los, dass sie wieder irgendetwas im Schilde führten. Ginny half widerwillig ihrer Mutter und Fleur beim Abwasch, Arthur und Bill waren im Wohnzimmer in ein Gespräch vertieft und Charlie und ich saßen als einzige etwas verloren am großen Esstisch. „Hast du Lust mit mir einen Spaziergang zu machen? Ich könnte dir Ottery St. Catchpole zeigen. Dann können wir auch schon bald Tonks und Lupin auf dem Hügel abholen. Von dort hat man übrigens eine wunderbare Aussicht“, schlug Charlie nach ein paar Minuten des Schweigens vor, in denen er sich seine Frage zurecht gelegt zu haben schien. „Ok, das wäre schön“, erwiderte ich fröhlich und zog meinen Zauberstab heraus, um mir meinen Wintermantel, Handschuhe, Schal, Mütze und Schneestiefel herzuhexen. Dick eingemummt gingen wir nach draußen und stiefelten durch den kniehohen Schnee zum Gartentor. Beinahe wäre ich im Schnee ausgerutscht, doch Charlie fing mich gerade noch auf. „Ddddanke“, stammelte ich. „Das ist ja nochmal gut gegangen“, lachte er, „vielleicht solltest du lieber meine Hand nehmen.“ Ich glaube, bei jedem anderen hätte ich es als dumme Anmache abgetan, aber bei ihm freute ich mich sehr und ergriff seine Hand. Es hatte die ganze Nacht vorher durch geschneit und die Umgebung von Ottery St. Catchpole war in ein weißes Kleid gehüllt. Hand in Hand entfernten wir uns vom Fuchsbau und gingen den Berg hinauf. Aufgrund der Schneehöhe, war das zwar etwas schwierig, aber nach dem leckeren Essen schadete es nicht, sich etwas zu bewegen, schließlich würde Molly am Abend auch wieder einiges auffahren. Wir kamen nur langsam voran, aber so blieb uns genug Zeit uns zu unterhalten und etwas näher kennen zu lernen. „Du arbeitest also in Hogwarts als Lehrerin, is sicher ganz schön stressig, oder?“, wollte Charlie wissen. „Naja, es macht mir eigentlich Spaß. Ich interessiere mich sehr für Zaubereigeschichte und Magische Symbole, sonst hätte ich es ja auch nicht studiert. Aber als Assistentin von Professor Binns hat man nicht wirklich viel zu tun.“ - „Das versteh ich“, lachte er. „Der hat mich früher auch immer genervt. Ich glaube es wäre ihm auch nicht aufgefallen, wenn keiner zum Unterricht gekommen wäre, so vertieft ist er in seine Geschichten über Kobolde und dergleichen. Ich hab mich oft gefragt, warum er nicht selbst einschläft beim Reden. Naja, schließlich hat er ja auch seinen eigenen Tod nicht mitgekriegt.“ - „Ja, da hast du recht, er is schon ein komischer Vogel. Mittlerweile kann ich die Abneigung der Schüler für das Fach durchaus verstehen. Und du arbeitest mit Drachen, hat mir Hagrid erzählt. Er ist richtig begeistert von dir.“ - „Oh ja, das kann ich mir vorstellen. Schließlich kümmere ich mich um seine Norberta.“ Ich sah ihn verdutzt an. Während wir weiter durch den Schnee stapften, erzählte er mir die Geschichte von Hagrids Drachen und über seine Arbeit in Rumänien. „Davon hab ich natürlich auch einige Verletzungen“, er deutete auf eine große Brandnarbe auf seinem Arm. Interessiert schaute ich auf seinen muskulösen Arm. „Das wäre nichts für mich. Wolltest du schon immer mit Drachen arbeiten?“ - „Nein, aber ich hatte immer schon eine Vorliebe für gefährliche Dinge und magische Tiere. Ich war zu Schulzeiten ein guter Sucher und Quidditch-Kapitän von Griffindor. Man hatte mir ein Angebot für die Nationalmannschaft gemacht, aber ich entschied mich dann doch dafür nach Rumänien zu gehen. Ich hatte keine Lust auf die vielen Groupies und das ständige Autogrammschreiben. Als Quidditch-Spieler steht man zu sehr in der Öffentlichkeit und das mag ich nicht so. Außerdem hast du dann wenig Zeit für Familie und Freunde.“ Ich fand ihn sehr sympathisch, es war einfach schön sich mit ihm zu unterhalten. „Ich weiß was du meinst. Wenn man ständig unterwegs ist, kann das ganz schön nerven. Mein Dad ist Botschafter und deswegen waren wir auch immer unterwegs. Ich hab es immer bereut, dass ich nicht wie ihr nach Hogwarts gehen konnte.“ Wir waren bereits oben auf dem Hügel angekommen, als Charlie sich mir zudrehte und mir tief in die Augen sah: „Ja, schade, sonst hätte ich dich schon viel früher kennen gelernt.“ Sein Blick sagte mehr als tausend Worte. Wir standen einfach nur da oben auf dem Hügel, um uns herum nichts als Schnee, und sahen uns schweigend an. Dieser schöne Moment schien eine halbe Ewigkeit zu dauern. Ich hatte alles um uns herum schon fast vergessen. Ich sehnte mich danach, dass wir uns küssten.

Plötzlich hörte ich ein lautes 'Plopp' und erschrak mich fürchterlich. Auch Charlie schien sich zu wundern was passiert war. Es war bereits etwas dunkler geworden, so dass wir im ersten Moment nichts sehen konnten. Dann kamen zwei Gestalten auf uns zugelaufen, ich umklammerte in der Manteltasche meinen Zauberstab, bereit zur Verteidigung. „Wer ist da?“, rief Charlie. „Wir sinds, Tonks und Lupin“, antwortete eine tiefe Männerstimme, „und du bist mein Freund Charlie, von dessen Familie wir zum Weihnachtsessen eingeladen wurden. Oder hast du etwa den Weihnachtsmann erwartet?“ Wir entspannten uns ein wenig. In der

Dämmerung sah ich einen etwas schäbig gekleideten Mann mit zerzausten grau-braunen Haaren und eine junge hübsche Frau auf uns zugehen. Zur Begrüßung schüttelten wir uns die Hände und machten uns dann auf den Rückweg zum Fuchsbau. Ich ging neben Tonks, Lupin und Charlie plauderten munter miteinander. „Tut mir leid, dass wir euch eben gestört haben. Ich hab Remus gesagt, dass er euch nicht so erschrecken soll. Du weißt ja, Männer haben keinerlei Gespür dafür, wann sie besser ihre Klappe halten sollten“, flüsterte Tonks. Zum Glück konnte sie im Dunkeln nicht sehen, dass ich knallrot im Gesicht war. Mir war es schon etwas peinlich, da es wohl offensichtlich gewesen war, dass Charlie und ich nicht nur da oben gestanden hatten um auf die beiden zu warten. Tonks hatte wohl mein betretenes Schweigen richtig interpretiert und versprach mir mit einer freundschaftlichen Berührung meines Armes: „Keine Angst, ich verrate es niemandem.“ Auch darauf konnte ich nichts antworten, so innerlich angespannt war ich; warum wusste ich eigentlich gar nicht, wir hatten ja nichts schlimmes getan. Tonks akzeptierte mein Schweigen und ging neben mir her durch den Garten, den wir mittlerweile erreicht hatten. Lupin und Charlie waren bereits an der Tür und dabei ihre Stiefel auszuziehen. Nacheinander betraten wir das Haus.

Nachdem sich endlich alle begrüßt hatten, nahmen wir am Tisch Platz und begannen zu essen. Mit so vielen Leuten hatte ich, außer in Hogwarts, noch nie zusammen gegessen. Obwohl es sehr lecker schmeckte, hatte ich keinen richtigen Appetit. In meinen Gedanken war ich immer noch mit Charlie auf dem Hügel und träumte davon, was wohl passiert wäre, wenn Tonks und Lupin nicht dazwischengefunkt hätten. 'Eigentlich habe ich mich vom ersten Augenblick an in ihn verliebt', stellte ich fest. Dabei musste ich wohl einen so seeligen Gesichtsausdruck gehabt haben, dass George es ausnutzte, mich auf den Arm zu nehmen: „Na, Sinead, träumst du vom Weihnachtsmann?“ - „Nee, George. Eher von einem rothaarigen Reiter auf einem rumänischen Drachen!“, mischte sich Fred ein. Die Gespräche verstummten schlagartig und Charlie warf seinen Brüdern einen Blick zu, mit dem er am liebsten Feuer gespuckt hätte. Insgeheim freute mich das, denn es bedeutete, dass ich Charlie wohl alles andere als egal war. „Ach kommt, Kinder“, versuchte Arthur die Situation zu retten, allerdings ohne Erfolg. „Du bist ja sowieso nur neidisch, George“, funkelte Ginny ihren Bruder böse an. „Auf dich? Nie im Leben, schließlich stehe ich nicht so auf Brillenträger mit Blitznarbe. Nichts für ungut, Harry“, lachte Georg und der andere Zwilling stimmte mit ein. Nun hatten es die beiden geschafft nicht nur Charlie und mich bloß zu stellen, sondern auch ihre Schwester und Harry. Aus den Augenwinkeln sah ich Rons triumphierendes Lächeln, das irgendwie auszusagen schien 'Ich habs doch gewusst. Ginny und Harry'. Georgs letzter Kommentar hatte die Aufmerksamkeit glücklicherweise von Charlie und mir abgelenkt und war nun auf Harry und Ginny übergesprungen. Harry saß äußerst unzufrieden auf seinem Stuhl und wäre wohl am liebsten im Erdboden versunken. 'Da haben wir echt was gemeinsam', dachte ich mir. „Nun ist es aber genug mit dem Kindergarten. Lasst eure Geschwister und unsere Gäste in Frieden und kümmert euch gefälligst um eure eigenen Angelegenheiten“, schalt Molly die Zwillinge. Die hielten daraufhin zwar ihren Mund, verständigten sich aber weiterhin nonverbal während dem Essen.

Ich war noch in keinem Moment, seitdem ich im Fuchsbau angekommen war, so froh gewesen alleine zu sein. Nach dem Essen hatten sich die anderen Erwachsenen ins Wohnzimmer verzogen und die Kids waren nach oben gegangen. Ich hatte mich alleine in Percys Zimmer geschlichen um in Ruhe nachdenken zu können. Meine Mission auf Harry aufzupassen, war mir inzwischen mehr als egal. Ich hatte genug mit mir selbst und meinen Gefühlen zu tun. Die Sticheleien der Zwillinge hatten mich schon verunsichert. Auf der anderen Seite waren sie auch für ihr loses Mundwerk bekannt und dafür, dass sie immer wieder Unfug im Sinn hatten. Auch wenn ich Severus' Ansichten normalerweise nicht teilte, musste ich ihm doch darin recht geben, dass das größte Talent der Zwillinge darin bestand, Unruhe zu stiften. Auch wenn sie es, wie ich glaubte, keinesfalls böse meinten. Ich war ihnen auch nicht richtig böse, sie hatten ja nichts schlimmes getan. Mich ärgerte es nur, dass sie gemerkt hatten, dass zwischen Charlie und mir etwas war, was wir selbst noch nicht so ganz begriffen hatten.

Neue Freunde

Nachdem ich kurze Zeit alleine in meinem Zimmer gesessen hatte, war wohl Tonks aufgefallen, dass ich nicht mehr da war und sie hatte mich gesucht. Leise klopfte es an die Zimmertür und sie lugte herein: „Hier bist du also. Wir haben dich schon vermisst, besonders Charlie.“ - „Ach ja. Fang du nicht auch noch an“, warf ich ihr genervt an den Kopf. „Nein, nein, so war das gar nicht gemeint. Es wäre nur schön, wenn du wieder zu uns runter kommst. Es gibt heißen Feuerwhisky und Arthur hat den Kamin angemacht, es ist sehr gemütlich. Du verpasst echt was.“ - „Darf ich dich was fragen, Nymphadora?“ - „Ja, du darfst. Aber nenn mich nie wieder Nymphadora!“, erwiderte Tonks mit gespielterm Ärger. Es brannte mir echt auf der Seele und ich musste einfach mit jemandem reden. „Meinst du, Charlie mag mich?“, fragte ich sie leicht verunsichert. „Na klar, das sieht doch ein Blinder. Meinst du Georges Kommentar kam von ungefähr. Die Zwillinge sind immer schnell, wenns ums Austeilen geht, aber meistens haben sie auch den richtigen Riecher.“ - „Wie meinst du das?“ - „Zum Beispiel Ginny und Harry. Ginny ist schon seit Ewigkeiten in Harry verliebt. Sie hat zwar immer wieder mal einen Freund, aber wirklich lieben tut sie nur Harry. Das hat sie mir letztens erzählt. Und dass da von Harrys Seite auch was ist, bin ich mir ziemlich sicher.“ - „Genauso ist es bei Ron und Hermine, nur dass die zwei sich über ihre eigenen Gefühle selbst nicht im Klaren sind. Ich bin ja Vertrauenslehrerin und dann erzählen die beiden mir immer was sie gegenseitig für Probleme miteinander haben. Aber eigentlich sind sie nur ineinander verliebt.“ Tonks lachte, wurde dann aber gleich wieder ernst. „Mit Remus ist es auch nicht immer leicht. Wir lieben uns, aber er hat Angst davor. Vielleicht hast du schon gehört, dass er ein Werwolf ist. Aber das ist er für mich nicht. Er ist der Mann, den ich liebe. Jeder hat Ecken und Kanten, gerade das macht uns ja als Menschen aus. Er hat aber Angst, dass er mir was antun könnte, wenn er sich verwandelt. Deshalb will er nicht mit mir zusammen leben. Wir sehen uns kaum noch, weil er momentan etwas für den Orden des Phönix erledigen muss. Ich bin so froh, dass ich hier mit ihm an Weihnachten zusammen sein kann. Auch wenn wir nicht richtig zusammen sind, weißt du?“ 'Die Arme. Es gibt halt doch Leute, die noch schlimmer dran sind als ich.' Ich nahm sie spontan in den Arm und sie schluchzte. Kurz darauf hatte sie sich jedoch wieder gefangen: „Tut mir leid. Wir kennen uns kaum und ich heul mich hier bei dir aus.“ - „Ach, das macht doch nichts. Ich find dich sehr nett und es hat echt gut getan mit dir zu reden. Was meinst du was ich tun soll?“ - „Wegen Charlie? Ach, warte einfach ab und genieß die Tage hier mit ihm. Lass dich nicht von Fred und George stressen, die sind halt so. Ich fands auch schön mit dir zu reden“, sie lächelte mich an, „eine Freundin kann ich echt gut gebrauchen. Ich arbeite im Aurorenbüro fast nur mit Männern zusammen. Das kann ganz schön nerven. Wenn du willst, können wir uns ja mal an einem Wochenende in Hogsmead auf einen Kaffee treffen und dann ein bisschen quatschen?“ Ich freute mich, dass wir uns auf Anhieb so gut verstanden: „Sehr gerne, Dora. Das machen wir. So, dann lass uns mal wieder runter gehen.“ Auf dem Weg nach unten schubste mich Tonks kurz an: „So ein Gespräch unter Frauen tut doch auch mal gut, oder?“ Sie grinste. Unten genehmigten auch wir uns einen Feuerwhisky und klinkten uns in die Gespräche der anderen mit ein. Keiner fragte nach, was wir oben gemacht hatten. Charlie sah ein paar Mal etwas verstohlen zu mir rüber. Mir wurde mit der Zeit ganz warm, was sicher nicht nur am Whisky lag. Zu späterer Stunde gingen nach und nach alle ins Bett, bis nur noch Dora, Lupin, Charlie und ich im Wohnzimmer saßen. „Ich werd auch mal hoch gehn“, gähnte Lupin. „Warte Remus, ich komme mit. Gute Nacht ihr zwei.“ 'Lag es am Feuerwhisky oder sehnte sich auch Lupin nach ihr?' Jedenfalls bezweifelte ich, dass Dora wie geplant bei Ginny schlafen würde, denn Lupin schlang beim Hochgehen den Arm um ihre Hüfte.

„Und was machen wir zwei Hübschen jetzt?“, fragte Charlie verschmitzt, rückte ein Stück näher und legte den Arm um mich. Im Hintergrund erklang noch die alte Schallplatte, die Arthur aufgelegt hatte. Ich kuschelte mich an ihn und legte meinen Kopf auf seine Schulter. Wir saßen beide stumm da, genossen es, dass der andere einfach nur da war, hielten Händchen, schauten ins Feuer und lauschten der Musik.

Plötzlich schepperte es so laut, dass ich fast vom Sofa gefallen wäre. Ich öffnete die Augen, es war schon hell und ein paar Sonnenstrahlen glitzerten draußen im Schnee. Ich sah mich um. Charlie richtete sich neben mir auf dem Sofa auf und blinzelte. Als er mich ansah, lächelte er: „Wir sind wohl eingeschlafen, was? Heute gibt's für uns keinen Feuerwhisky.“ - „Ja, du hast recht.“ Ich sah ihn verträumt an. Da ging die Hintertür auf und eine buschige braune Haarmähne kam zum Vorschein. „Tut mir leid, Krummbein hat eben die Blechtonne

umgeworfen, als er drauf gesprungen ist“, erklärte Hermine, die eben zur Tür herein kam. Sie sah uns etwas verwundert an, wollte es sich aber nicht anmerken lassen, was sie dachte. „Kein Problem. Komm erstmal rein.“ Charlie war aufgesprungen und nahm Hermine den Berg an Geschenken ab, den sie auf dem Arm balancierte. „Meine Eltern wollten mir unbedingt noch Gratisproben an Zahnseide und Zahnbürsten für euch alle mitgeben“, erklärte sie.

Offenbar waren wir nicht die einzigen, die den Krach bemerkt hatten. Schon kam der Rest der Weasleys, außer Fred und George, die Treppe heruntergerannt. „Hermine, wie schön!“, wurde sie von Molly begrüßt. Auch Ginny und Harry schlossen sie erfreut in die Arme. Bill, Arthur, Fleur, Charlie und ich reichten ihr die Hand. Ron stand etwas abseits und wirkte verlegen: „Frohe Weihnachten, Hermine!“ - „Euch auch allen Frohe Weihnachten!“

Nachdem Hermine ausgepackt und ihre Geschenke verteilt hatte, nahmen wir alle am Esstisch Platz und gönnten uns Mollys hergezauberte Leckereien. Beim Frühstück kam das Gespräch auf den Orden des Phönix. Charlie saß neben mir und erklärte mir was sämtliche Leute am Tisch damit zu tun hatten. „Albus hält es für notwendig, dass ich bei den Werwölfen spioniere, um zu erfahren, was Voldemort vor hat“, erwähnte Lupin gerade. Das erklärte auch sein etwas heruntergekommenes Erscheinungsbild. Bei dem Namen Voldemort war Harry plötzlich hellhörig geworden: „Was hat er vor, Remus?“ - „Ich weiß es noch nicht so genau. Der einzige Werwolf, der momentan wirklich auf Volemorts Seite ist, ist Greyback. Er hat mich damals gebissen und anders, als die meisten von unseresgleichen, hat er Spaß daran, Menschen zu töten und tut es nicht nur während seiner Verwandlung. Er infiziert Menschen zum Spaß und will so möglichst viele für Voldemort rekrutieren.“ Ich fand das erschreckend, ich hatte ja schon viel über Du-weißt-schon-wen gehört und hoffte ich würde ihm nie begegnen. Umso mehr bewunderte ich alle hier am Tisch, die so entschlossen etwas gegen ihn unternahmen. Ich nahm mir vor, Dumbledore zu fragen, ob ich dem Orden beitreten könne. Damals, als Du-weißt-schon-wer zum ersten Mal an der Macht gewesen war, hielt es mein Dad für klüger mit der ganzen Familie für ein paar Jahre nach Südafrika zu gehen, was uns schlimmeres ersparte. Immerhin war mein Dad muggelstämmig und damit selbst betroffen. Ich bewunderte auch immer Harry, wie er es schaffte mit seinem Schicksal fertig zu werden. Man merkte ihm jedoch an, dass er unbedingt gegen Voldemort vorgehen wollte.

Ich wurde durch eine sanfte Berührung aus meinen Gedanken in die Realität zurückgeholt. Unter dem Tisch hatte Charlie meine Hand genommen und streichelte sie. Die Schmetterlinge in meinem Bauch schienen auf die tausendfache Menge angewachsen zu sein und ich war der glücklichste Mensch auf der Welt. Während die anderen den Tisch abräumten, flüsterte er: „Lass uns gleich spazieren gehen, dann haben wir ein bisschen Zeit für uns. Hier drinnen hat man ja nie seine Ruhe.“ Komischerweise schien keiner zu merken wie wir uns unsere Sachen schnappten und nach draußen gingen. Wir gingen den gleichen Weg wie gestern, auch diesmal Hand in Hand, aber mittlerweile nicht mehr nur, damit ich nicht hinfiel. Es war ruhig und der Himmel schön klar, sogar die Sonne schien. Nach einer Weile blieben wir stehen, Charlie zog mich zu sich und sah mir tief in die Augen: „Ich habe mich in dich verliebt“, gestand er mir mit zärtlicher Stimme. Auch ich sah in seine schönen braunen Augen und versuchte ihm damit verständlich zu machen, dass es mir genauso ging. Er streichelte mir über die Wange, wir kamen uns immer näher, bis sich schließlich unsere Lippen trafen. Es war ein langer, schöner Kuss, so schön, dass ich vor Aufregung fast in Ohnmacht gefallen wäre. Nach einer Ewigkeit lösten wir uns voneinander und ich fand nach einigen Minuten, in denen wir Arm in Arm dastanden, meine Sprache wieder. „Ich habe mich schon in dich verliebt, als du bei Dumbledore aus dem Kamin geklettert bist.“ Er strahlte mich an und nickte: „Ging mir genauso. Ich wollte erst einmal warten, wie es sich entwickelt. Aber ich musste es dir jetzt einfach sagen, ich hätte es nicht länger ausgehalten.“ Ich schmiegte mich an ihn und küsste ihn.

Wieder ertönte ein lautes 'Plopp' und ich hatte eine Art Déjà-vu. Diesmal waren es nicht Lupin und Tonks, sondern ausgerechnet Fred und George, die hinter uns apparierten. Fast wären Charlie und ich vor Schreck in den Schnee gefallen. Grinsend kamen die Zwillinge auf uns zu. „Na, hatte ich also doch recht. Siehst du, Fred, du kannst mich ab heute Dr. Love nennen“, prustete George los und klopfte seinem Bruder auf die Schulter. Auch Fred konnte sich sein breites Grinsen nicht verkneifen: „Ihr zwei, das is schon ok so. Ich bin begeistert, Charlie, du hast wirklich einen guten Geschmack. Wenn es dir mal zu langweilig mit ihm wird, Sinead, dann sag einfach bescheid.“ - „Ja, ja, ist ja schon gut. Haltet bitte noch euren Mund und posaunt es nicht gleich raus, wenn ihr die Tür aufmacht, wir würden es ihnen gerne selbst sagen. Haben wir uns verstanden?“, wies Charlie

seine jüngeren Brüder zurecht und fügte hinzu: „Was habt ihr überhaupt hier draußen verloren? Warum wart ihr nicht beim Frühstück?“ - „Geschäfte, Bruder, Geschäfte“, antwortete George geheimnisvoll. „Sei froh, dass Dumbledore euch letzte Woche nochmal in die Schule gelassen hat, um Lee zu besuchen. Eigentlich habt ihr doch Schulverbot nach eurer Aktion mit Umbridge damals“, entgegnete Charlie nun etwas entspannter. „Ja, der gute Albus ist eben von unserem Können überzeugt, hat sich selbst für unsere Scherzartikel interessiert. Wahrscheinlich dachte er sich mit ein paar von unseren Bestsellern würde es über Weihnachten nicht so langweilig im Schloss werden. Wir haben ihm natürlich eine Gratispackung da gelassen. Wahrscheinlich hat er Filch 'Du-scheißt-nie-mehr' in den Tee gemischt oder verteilt 'Nasblutnougat' an böse Slytherins“, spekulierte Fred und wir brachen alle vier in schallendes Gelächter aus.

Neujahrsböller und Kürbisbowle oder was die Zukunft bringt

Scheinbar hatten die Zwillinge aus ihrem Laden sämtliche Vorräte an Drachen-Feuerwerk mitgenommen, um uns allen an Silvester ordentlich einzuheizen. Wir halfen ihnen dabei die Kisten mit einem Schwebenzauber in den Schuppen zu bringen, damit Molly sie nicht entdeckte. Drinnen im Haus duftete es herrlich nach warmem Gewürzwein und Kürbiskuchen. Charlie wirkte etwas nervös: „Ich weiß nicht, wie ich es ihnen sagen soll.“ - „Das müssen wir doch auch gar nicht, oder? Schließlich ist es unsere Sache. Außerdem werden sie es früher oder später eh mitkriegen“, beruhigte ich ihn. „Ja, ich denke du hast recht, Süße.“ Er strich mir sanft über das Haar. In dem Moment kam Tonks die Treppe runter und ihr Mund verzog sich zu einem breiten Grinsen. „Na also Leute. Dann kann das Fest ja beginnen“, scherzte sie gut gelaunt und verschwand in die Küche, um Hermine zu begrüßen. Da nur wir beide im Wohnzimmer waren und wir uns für einen Moment unbeobachtet fühlen, zog mich Charlie zu sich und küsste mich. Aber wie so oft im Hause Weasley blieb nichts lange unentdeckt. Durch ein lautes Pfeifen erschreckt, fuhren wir auseinander. „Alle mal herhören, alle mal herhören! Hiermit verkünden wir feierlich, dass unser Bruder Charlie eine neue Freundin gefunden hat“, riefen die Zwillinge im Chor. Wer es jetzt noch nicht mitbekommen hatte, war entweder taub oder blöd. Bill und Fleur waren als erste bei uns und gratulierten. „Das freut uns aber sehr“, sagte Fleur mit französischem Akzent und gab mir drei Küsse auf die Wangen. Molly kam auch sogleich aus der Küche gestürmt und zog uns beide in eine erdrückende Umarmung. Arthur klopfte seinem Sohn anerkennend auf die Schulter und zwinkerte mir zu. „Ich wusste schon immer, dass der Junge einen guten Geschmack hat.“ Nachdem wir uns aus Mollys Umarmung gefreit hatten, hörte ich Ron zu Harry und Hermine sagen: „Na, hoffentlich kriegen wir dann bessere Noten, wenn unser Bruder schon mit ner Lehrerin zusammen ist.“ - „Das ist ja mal wieder typisch, Ron!“, wurde er von Hermine getadelt. Ron bekam sogleich einen roten Kopf und stammelte etwas, das ich nicht verstand. Aus den Augenwinkeln bemerkte ich, wie Ginny, die im Durchgang zur Küche stand, Harry einen sehnsuchtsvollen Blick zuwarf.

Am Silvestermorgen liefen die Vorbereitungen für das Abendessen bereits wieder auf Hochtouren. Am vorherigen Tag hatten Harry, Ron, Bill, die Zwillinge, Ginny, Charlie und ich uns im Garten ein Quidditch-Match vom feinsten geliefert. Außer einem eingeworfenen Fenster, weil Ron den Quaffel nicht gehalten hatte, gab es keine weiteren Blessuren. Da wir am Neujahrstag gegen Abend wieder abreisen mussten, weil die Schule am 2. Januar weitergehen würde, war ich bereits jetzt traurig, dass ich mich dann auch von Charlie verabschieden musste. Er versprach jedoch mir jeden Tag zu schreiben und mich an den Wochenenden zu besuchen. Das hatte mich wieder etwas aufgeheitert. Ich wollte den letzten Tag mit ihm auf jeden Fall noch genießen. Wir hatten für den Nachmittag einen Spaziergang geplant, bei dem wir diesmal hoffentlich nicht wieder durch apparierende Hexen und Zauberer gestört werden würden. Im Haus hatte man kaum eine Möglichkeit mal für sich zu sein, vor allem da es kein Zimmer gab, in dem wir mal hätten alleine sein können. Fred und George hatten ihre Sticheleien uns gegenüber eingestellt, da sowieso alle Bescheid wussten und ihnen wohl die Lust vergangen war. Sie verarschten des öfteren Ron, was, wie ich von Charlie erfuhr, wohl zum Standardprogramm gehörte. Zwischen Ron und Hermine war die Stimmung angespannt, eben so wie ich die beiden kennen gelernt hatte. Da würde sich wohl so schnell nichts dran ändern.

Plötzlich viel mir Dumbledores Auftrag wieder ein. Das hatte ich ja total vergessen. 'Hatte Harry etwas unternommen, von dem ich nichts mitbekommen hatte? Könnte gut möglich sein.' Immerhin hatte ich, schon seitdem wir hier angekommen waren, nur Augen für Charlie gehabt. Aber wenn er sich in Schwierigkeiten gebracht hätte, hätte ich es sicher mitbekommen. Das Haus konnte er wohl kaum verlassen haben, es sind so viele Leute hier, da wäre es sicher jemandem aufgefallen. Ich beruhigte mich wieder und hoffte, dass Dumbledore mich nicht darauf ansprechen würde.

Nach dem Abendessen servierte Fleur französische Kürbisbowle, die wirklich ausgezeichnet schmeckte. Es herrschte eine sehr ausgelassene Stimmung. Fred und George hatten ihr Raketen- und Knallersortiment bereits im Garten aufgebaut und schienen bereits die Sekunden bis zum Jahreswechsel zu zählen. Molly las für jeden, der es wissen wollte, die Zukunft aus dem Kaffeesatz. Gerade war Ron an der Reihe. „Mach schon Mum. Ich will wissen, was nächstes Jahr passieren wird“, drängelte er. Ginny, Hermine und Harry saßen um die beiden

herum auf dem Fußboden vor dem Kamin. Charlie und ich hatten es uns im Sessel bequem gemacht und schauten dem Treiben zu. „Ron, hast du bei Professor Trelawny nicht gelernt, dass so etwas seine Zeit braucht?“ - „Nö, bei der hab ich eigentlich so gut wie gar nix gelernt.“ - „Ahh, da sehe ich etwas. Gib mir schnell das Deutungsbuch. Moment ... Ja, hier stehts: Ein Streit bricht euch entzwei, aber nachdem du deinen Mut bewiesen hast, wirst du zu den deinen zurück kehren.“ Ron blickte seine Mutter mit großen Augen an: „Häh? Was soll das heißen Mum?“ - „Nun, das wirst du dann schon früh genug merken, wenn es soweit ist“, meinte sie gelassen. „Wer will als nächstes?“, fragte sie in die Runde. Ginny meldete sich. „So, Schatz, dann wollen wir mal sehen, was deine Zukunft so bringt.“ Sie leerte die Tasse mit ihrem Zauberstab, füllte sie dann wieder mit Kaffee, goss die Flüssigkeit ab, so dass wieder nur der Satz übrig war, und begann erneut darin zu lesen. „Hhhmmm, das bedeutet ... Du wirst eine neue Liebe finden, aber es wird die alte sein.“ Ginny sah ihre Mutter verdutzt an. „Siehste, da steht ja überall der gleiche undurchsichtige Müll drin“, schimpfte Ron. Hermine schubste ihn, was eindeutig als Tadel zu verstehen war: „Ron, man muss halt auch manchmal ein bisschen nachdenken und versuchen es zu deuten. Das was im Buch steht, ist immer kurz gehalten, es muss ja auch auf verschiedene Personen zutreffen.“ Ginny schien über ihr Ergebnis nachzudenken und hatte, ihrem Gesichtsausdruck nach zu urteilen, wohl einen Sinn darin erkannt. „Sonst noch jemand? Harry, wie wärs mit dir?“ - „Oh, nein danke, Mrs. Weasley. Seitdem Ron bei mir den Grim gesehen hat, habe ich mit dem Thema abgeschlossen. Außerdem passiert jedes Jahr etwas schlimmes. Und jetzt, da Voldemort wieder da ist, möchte ich mein Schicksal glaub ich nicht wissen.“ Bei dem Namen von Du-weißt-schon-wem waren alle etwas erschrocken und Ron hatte ein 'Ui!' von sich gegeben. „Ach Ron, gewöhn dich endlich an den Namen“, sagte Harry etwas verärgert. „Schon gut, mein Junge. Will jemand noch ein paar Kürbispasteten?“, versuchte Molly die Situation wieder aufzulockern und eilte in die Küche. „Ich hab euch doch erzählt, was die Prophezeiung besagt. An dem Schicksal kann ich eh nichts ändern. Ich werde mich ihm stellen müssen“, flüsterte Harry leise, aber für mich trotzdem vernehmbar, an Ron und Hermine gewandt. Die zwei machten einen betretenen Gesichtsausdruck, schwiegen aber, da im selben Moment Molly zurück kam. „Schluss jetzt mit dem Zeug hier“, entschied sie und mit einem Schlenker ihres Zauberstabs löste sich die Tasse samt Kanne und Inhalt in Luft auf.

Ein schneebedeckter Arthur streckte den Kopf zur Tür herein und rief: „Kommt alle raus, es sind nur noch wenige Minuten bis Mitternacht! Ihr werdet Augen machen, das wird toll.“ Dabei strahlte er wie ein kleines Kind. Wir zogen uns alle an und machten uns auf den Weg in den Garten. Fred und George hatten wirklich ganze Arbeit geleistet: Der gesamte Garten war voll von Feuerwerkskörpern, bereit zum Abschuss. Arthur und Bill hatten eine Art Podium mit Sesseln und warmen Decken für alle hergezaubert, so dass wir es uns trotz der Kälte beim Feuerwerk gemütlich machen konnten. Mittlerweile hatten Ron und Hermine einen entspannteren Gesichtsausdruck, wie ich bemerkte, als ich zu ihnen rüber sah. Sie saßen nebeneinander und schienen die Tatsache sichtlich zu genießen. Vielleicht kamen sie sich auch unbeobachtet vor und meinten, sie bräuchten sich nicht zu verstecken. Als Ginny sich zwischen Ron und Harry setzte, rückte Ron sogar noch ein Stück dichter an Hermine heran. Ich lies mich auf Charlies Schoß nieder und sah erwartungsvoll auf die Uhr. Wir begannen den Countdown: „Zehn ... neun ... acht ... sieben ... sechs ... fünf ... vier ... drei ... zwei ... eins.“ Die Zwillinge riefen im Chor „Incendio!“ und richteten ihre Zauberstäbe in Richtung der Raketen. Alle gingen auf einmal in die Luft. Das war vielleicht ein Spektakel: in vielen verschiedenen Farben, Geräuschen und Formen zischten die Knaller durch die Luft, einige schrieben sogar die Jahreszahl 1997. Danach bekam ich nicht mehr allzu viel vom Feuerwerk mit. Charlie hielt die ganze Zeit über meine Hand und wir küssten uns lange. Molly und Fleur zauberten jedem ein Glas Blubbertraubensaft in die Hand und wir stießen alle auf das neue Jahr an.

Der Alltag geht weiter

Am Neujahrsmorgen waren alle, die nach Hogwarts zurück mussten mit Packen beschäftigt. Mir hatten die Tage bei den Weasleys echt gut getan und ich war nicht nur wegen Charlie traurig, dass wir nach Hogwarts zurück mussten. Molly packte uns noch tonnenweise Kürbispastete und Fledermauskuchen ein und ich versprach auch Dumbledore etwas davon zu geben.

Harry schien froh zu sein, dem Trubel des Fuchsbaus zu entkommen, da er es gar nicht erwarten konnte, bis wir aufbrachen. Wohlmöglich, damit er ungestört weiter spionieren konnte, was Draco so trieb. Das war zumindest meine Vermutung. Schließlich kamen seine Freunde ja mit nach Hogwarts und er würde niemanden so vermissen, wie ich es tun würde. Der Abschied war herzlich und Molly und Arthur verkündeten, sie wollten mich in spätestens drei Wochen zum Sonntagstee sehen.

Charlie begleitete uns wieder in Dumbledores Büro. Der Schulleiter saß wie gewohnt an seinem Schreibtisch und war wohl in ein paar äußerst spannende Manuskripte vertieft. Ich stieg nach Charlie als erste aus dem Kamin, gefolgt von Harry, Ron, Hermine und Ginny. Dumbledore sah von seinem Pergamentstapel auf und blickte uns über seine Halbmondbrille hinweg interessiert an: „Hallo meine Lieben, da seid ihr ja wieder. Geht schnell auf eure Zimmer, in 20 Minuten gibt es Abendessen.“ Die vier taten wie sie geheißen wurden und verließen nach einer kurzen Verabschiedung von Charlie eilig das Büro. In der Zwischenzeit hatte ich Mollys Päckchen mit den Leckereien an Albus weitergereicht. „Oh, das ist sehr nett, von Molly. Sie denkt immer, ich bekomme nichts zu essen. Charlie, richte deiner Mutter meinen Dank aus und beste Grüße auch an Arthur. Ich werde beim nächsten Treffen anwesend sein.“ - „Ja, das werde ich machen. Ich möchte Sinead noch kurz auf ihr Zimmer begleiten, sie will mir ein Buch über Drachen ausleihen.“ - „Nur zu, mein Lieber. Falls ich schon beim Essen sein sollte, kennst du ja den Weg“, sagte Dumbledore mit einem Lächeln. Ich fragte mich, wie viel er über uns wusste. Ein so schlauer und mächtiger Zauberer wie er, beherrschte sicher Okkultentik. Aber selbst, wenn nicht, war es für Außenstehende sowieso sonnenklar, dass Charlie und ich uns liebten, da man es uns scheinbar auf 50 Meilen Entfernung ansah. Wir verließen das Büro und schlenderten Hand in Hand durch die verlassenen Gänge von Hogwarts.

Als wir um eine Ecke bogen, stießen wir fast mit einem blassen, blonden Jungen zusammen, der sich verstohlen umsah. „Entschuldigung“, sagte er in einer leicht arroganten Art und entfernte sich schnellen Schrittes. „Das war doch Draco Malfoy“, flüsterte Charlie, „was der wohl so alleine hier macht?“ - „Ich weiß es nicht. Komm lass und gehen.“ Ich beschloss jedoch Dumbledore über dieses Zusammentreffen zu informieren.

In meinem Zimmer angekommen, umarmten wir uns und küssten uns innig. „Ich hole dich am Freitag in drei Wochen ab. An dem Wochenende haben wir ein Treffen mit dem Phönixorden und ich muss aus Rumänien herfliegen. Ich werde dich schrecklich vermissen, Sinead.“ - Ich sah ihn traurig an: „Ich dich auch, Charlie. Ich schreibe dir so oft ich kann. Da hab ich für Binns langweilige Stunden endlich mal etwa sinnvolles zu tun.“ Wir küssten uns noch einmal zum Abschied. „Ich liebe dich, Charlie!“ - „Ich liebe dich auch!“ Er warf mir noch eine Kusshand zu, bevor er die Tür hinter sich schloss.

Der erste Schultag nach den Ferien war noch relativ entspannt und so hatte ich Zeit, Dumbledore von meiner gestrigen Entdeckung zu erzählen. Der Wasserspeier schwang bei meiner Ankunft zur Seite, als würde ich bereits erwartet. „Kommen Sie nur rein, Sinead. Was gibt es denn wichtiges?“, fragte Dumbledore höflich. Hinter ihm sah ich ein steinernes Basin, das blau und silbern schimmerte. „Als ich gestern mit Charlie auf dem Weg zu meinem Zimmer war, ist uns Draco Malfoy begegnet, er war alleine unterwegs und schien es sehr eilig zu haben.“ - „Interessant. Das bestätigt uns in der Vermutung, dass er etwas vor hat. Nun gut. Danke für ihre Wachsamkeit.“ Er war schon dabei sich umzudrehen, was wohl zu bedeuten hatte, dass er noch zu tun hatte. „Professor?“ - „Ja, meine Liebe. Haben sie noch etwas auf dem Herzen?“ - „Ich wollte Sie fragen, ob ich dem Orden des Phönix beitreten kann.“ - „Oh“, er schien es wohl nicht erwartet zu haben, dass ich ihn nach dem Orden fragte, „gerne, wir sind froh über jeden, der uns im Kampf gegen Lord Voldemort helfen möchte. Sie sind eine begabte und äußerst kluge Hexe. Wir treffen uns am Grimmauldplatz in Sirius' Haus. Am besten kommen Sie zum nächsten Treffen in drei Wochen. Dann lassen wir die anderen Mitglieder der Fairness halber darüber abstimmen, ob wir Sie aufnehmen. Ich denke aber, dass es die anderen genauso halten

werden wie ich.“ Ich freute mich über seinen Zuspruch, obwohl mir schon etwas mulmig wurde, wenn ich daran dachte mich vor den anderen zu beweisen. „Gibt es noch etwas, was ich für Sie tun kann, Sinead?“, fragte Dumbledore. Ich überlegte, ob ich ihn noch einmal auf die Heiligtümer des Todes ansprechen sollte. Seiner Reaktion nach, hatte er meine Gedanken gelesen und bedeutete mir Platz zu nehmen.

Die zweite Mission

Ich war gespannt, was gleich passieren würde. 'Würde der mächtige Albus Dumbledore mir sein Geheimnis anvertrauen?' Dass er bezüglich der Heiligtümer des Todes etwas geheim hielt und mehr über ihre Existenz oder gar ihren Aufenthaltsort wusste, war mir schon nach unserem Trip nach Godric's Hollow klargeworden. „Nun, Sinead, es gibt da tatsächlich noch etwas, was sie wissen sollten oder besser gesagt eine Angelegenheit in der ich mir ihren Rat erhoffe.“ Wieder einmal sprach er in Rätseln. „Ich bin mir ziemlich sicher, dass ich weiß, wo sich die Heiligtümer befinden“, sprach er ruhig. Ich musste um Fassung ringen und mich zusammen reißen, um meinen Mund nicht vor Erstaunen und Begeisterung weit aufzureißen. „Wo kann ich Ihnen zum jetzigen Zeitpunkt leider nicht sagen.“ Er machte eine kurze Pause. „Eine Zeit lang habe ich geglaubt, Tom Riddle würde nach ihnen suchen, da sie seine Macht noch vergrößern würden. Ein entscheidender Fehler seinerseits hatte mich jedoch eines besseren belehrt. Und wenn er sie wirklich entdeckt hätte, dann wäre er damals kaum verschwunden, nachdem er Harry töten wollte.“ Irgendwie verwirrten seine Ausführungen mich noch mehr. Es ergab alles keinen Sinn, was er mir erzählte, vor allem dann nicht, wenn er mir die wichtigsten Informationen vorenthielt. Ich beschloss aber, ihm einfach weiter zuzuhören, da ich mir sicher war, dass er mir vertraute und einfach der Meinung war, dass er es mir vielleicht aus Sicherheitsgründen noch nicht erzählen konnte. Dumbledore fuhr fort: „Es wird der Tag kommen, an dem ich nicht mehr da bin. Deshalb muss ich mein Wissen an vertrauenswürdige Personen weitergeben, bei denen ich mir sicher bin, sie werden mein Vorhaben fortführen. Fakt ist, dass wir Voldemort vernichten müssen. Zu welchem Zeitpunkt ist noch unklar. Es gibt eine Prophezeiung, die besagt, dass Harry und Voldemort sich begegnen werden und gegeneinander kämpfen. Harry weiß davon und wird sein Schicksal annehmen, da bin ich mir sicher. Er ist jedoch noch nicht bereit, alle Informationen zu erhalten, die er braucht, um Voldemort besiegen zu können.“ Ok, das war eindeutig zu viel. In meinem Kopf waren tausend Fragezeichen und ich versuchte Ordnung in das Chaos zu bringen. Nach einer kleinen Pause setzte Dumbledore seinen Monolog fort: „Auch die Heiligtümer werden dabei eine Rolle spielen. Ich kann und werde sie Harry jedoch nicht auf einmal geben können. Die Gefahr, dass er ihrer Macht erliegen könnte, wäre zu groß. Ich will, dass er überlegt und besonnen handelt und ihrem Geheimnis selbst auf die Spur kommt. Und dabei werden Sie mir helfen, Sinead.“ Ich hatte nur meinen Namen gehört und war so wieder in die Realität zurück gerufen worden. Natürlich hatte ich alles gehört, was er gesagt hatte, aber es war so unglaublich und absurd, dass ein sechzehnjähriger Junge den mächtigsten schwarzmagischen Zauberer aller Zeiten besiegen sollte, dass ich sprachlos war.

„Wo und wie könnte man etwas verstecken, das jemand erst dann bekommen soll, wenn er es wirklich braucht?“, fragte Dumbledore. Das ging nun wieder in eine ganz andere Richtung. Ich war froh, dass er mir nun eine Frage gestellt hatte, die ich meinte beantworten zu können und überlegte. Ich konnte es selbst kaum fassen, wie schnell mir die Antwort gekommen war. „In einem Schnatz.“ In Geschichte der Zauberei hatten wir auch *Quidditch im Wandel der Zeiten* angesprochen. „Ein Schnatz merkt sich seine erste Berührung von Menschenhand. Was viele nicht wissen ist, dass ein Schnatz nicht nur ein kleiner goldener Ball mit Flügeln ist, sondern dass er sich auch öffnen kann. Das bedeutete, man kann eine Botschaft oder einen Gegenstand in einem Schnatz verstecken, von dem man möchte, dass es nur derjenige findet, der den Schnatz als erstes berührt hat.“ Der Schulleiter sah mich über seine Halbmondbrille hinweg an und klopfte begeistert auf den Tisch: „Das ist brilliant! Sie sind eine wirklich außergewöhnlich kluge Hexe. Ich hätte daran denken sollen. Aber wenn man etwas dringend sucht, sieht man ja meist vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr.“ - „Aber was hat das denn jetzt mit den Heiligtümern zu tun?“, wollte ich wissen. „Das, meine Liebe, werden Sie zu einem späteren Zeitpunkt erfahren. Das muss alles unter uns bleiben und ich hätte gerne, dass Sie etwas für mich erledigen.“ Ich nickte und sah ihn gespannt an. „Es wird bald so weit sein, dass ich für immer gehen werde“, er deutete auf seine Hand und klang erstaunlicherweise sehr gefasst dabei, „vorher werde ich natürlich versuchen, Harry noch alles mit auf den Weg zu geben, was er für seinen Kampf braucht. Aber wenn ich es nicht mehr rechtzeitig schaffe, dann kann ich mich darauf verlassen, dass Sie darauf achten, dass mein Testament berücksichtigt wird?“ Ich schaute ihn verdutzt an und wusste nicht, was ich davon halten sollte. „Kann ich mich auf Sie verlassen?“, wiederholte er. Ich nickte. „Sprechen Sie mit niemandem darüber, auch nicht mit Charlie“, er zwinkerte, „ich verteile mein Wissen gerne auf mehrere zuverlässige Quellen, nur so kann ich mir sicher sein, dass es auch gewahrt und erst zum richtigen Zeitpunkt preisgegeben wird“, schloss er

seine Erklärung. Ich verstand, dass es wohl etwas mit seiner abgestorbenen Hand zu tun haben musste, dass er 'bald für immer gehen müsse'. „Kann man nichts dagegen tun?“, erkundigte ich mich besorgt. „Sie meinen die Hand? Nein, es gibt kein Heilmittel für schwarzmagische Verletzungen. Severus hat den Fluch vorübergehend in der Hand eingeschlossen, aber er lässt sich nicht gänzlich aufhalten. Nun machen Sie nicht so ein Gesicht. Ich hatte ein wirklich langes Leben. Jeder muss mal sterben. Solange ich mich darauf verlassen kann, dass alles in meinem Sinne weiter läuft, mache ich mir auch keine Sorgen. Ich bin müde, weswegen ich Ihnen sehr dankbar wäre, wenn wir unsere Unterredung hier beenden könnten. Ich habe ihr Wort bezüglich des Testaments?“ - „Ja, das haben Sie, Professor“, versprach ich. „Das beruhigt mich. Ich wünsche Ihnen eine gute Nacht.“

Er war bereits finster draußen. Zurück in meinem Zimmer dachte ich über das vorangegangene Gespräch nach: 'War ich nun die persönliche Geheimniswahrerin von Dumbledore? Warum hatte er mir nicht alles gesagt?' Er hatte die Heiligtümer, dessen war ich mir sicher. 'Aber weshalb benutzt er sie nicht selbst, um Du-Weißt-schon-wen zu vernichten? Oder ist er dazu vielleicht schon zu schwach?' Ich war mir auf jeden Fall sicher, sein Vertrauen nicht zu missbrauchen und Harry in seiner Aufgabe zu unterstützen, sofern es in meiner Macht stand.

Hochzeitsglocken und Butterbier

Nach dem Gespräch mit Dumbledore hatte ich sehr schlecht geschlafen, was ich in Binns Stunde jedoch sehr gut nachholen konnte. Zum Glück hatte mich kein Schüler dabei erwischt. Beim Frühstück kam per Eule ein Brief von Dora. Sie hatte in Hogsmead zu tun und fragte mich, ob ich Lust hätte mit ihr in den Drei Besen etwas zu trinken und ein bisschen zu quatschen. Das war natürlich eine willkommene Abwechslung.

Gut gelaunt, machte ich mich auf den Weg runter ins Dorf, es schneite ein wenig. Dora saß bereits an einem kleinen Tisch in der Ecke, als ich eintrat. „Schön, dass es geklappt hat mit unserem Treffen“, sagte sie fröhlich und umarmte mich, „Ich soll dir übrigens schöne Grüße von Kate bestellen, die hab ich heut morgen noch getroffen.“ - „Danke, wie geht es ihr denn?“ - „Och, ich denke gut. Sie hat halt viel zu tun und ist dauernd im Außendienst. Aber jetzt erzähl mal, wies noch an Silvester war. Wir konnten ja leider nicht mehr bleiben.“ Ich berichtete ihr von dem Riesenfeuerwerk der Zwillinge. „Ja, das haben sie echt drauf, das muss man ihnen lassen“, lachte sie vergnügt, „du siehst irgendwie ein bisschen mitgenommen aus. Was ist los? Ist es wegen Charlie?“, wollte sie wissen. Ich überlegte, ob ich ihr von dem seltsamen Gespräch mit dem Schulleiter erzählen sollte, verwarf den Gedanken dann aber wieder. „Nein, ich hab nur schlecht geschlafen. Natürlich vermiss ich ihn, aber wir sehn uns ja in drei Wochen.“ - „Dann kommst du also auch zum Ordenstreffen?“ - „Ja. Jedenfalls meinte Dumbledore, ich solle mitkommen und dann sollten die anderen darüber abstimmen mich aufzunehmen oder nicht. Ehrlich gesagt hab ich ein bisschen Angst davor. Wie sind die anderen denn so?“ Dora winkte ab: „Ach, da brauchst du dir echt keine Sorgen machen. Die sind alle nett, wenn auch teilweise etwas eigenartig. Mad-Eye zum Beispiel, er ist ein komischer Kauz, aber ein erstklassischer Auror und total gut darin, Todesser ausfindig zu machen. Er ist ständig unterwegs. Ich hab ihn nur gestern kurz gesehen. Er hat mich hier her geschickt und mir aufgetragen in Hogsmead zu patrouillieren, nur für den Fall der Fälle.“ Ich sah sie erstaunt an: „Du bleibst also länger hier?“ - „Ja, ich denke schon. Vorerst hab ich ein Zimmer im Eberkopf, das ist besser als in Hogwarts, hier bin ich näher am Geschehen, falls wirklich was sein sollte.“ Da kam Madam Rosmerta angewackelt und brachte unsere Bestellung. Wir stießen mit dem Butterbier an. Tonks brannte noch etwas auf der Zunge, da sie mich ganz aufgeregt anstarrte. Schließlich platzte sie heraus: „Sinead, wir heiraten!“ Ich hatte mich verschluckt und wäre fast noch vom Stuhl gefallen. „Wow, das ist ja toll! Herzlichen Glückwunsch! Aber wie kommt das auf einmal?“ - „Ja, stimmt ist jetzt schon etwas plötzlich, immerhin waren wir die ganze Zeit nicht wirklich zusammen. An Weihnachten schien Remus aber gemerkt zu haben, was ich ihm bedeute und da haben wir beschlossen zu heiraten“, erklärte sie strahlend. „Und, habt ihr schon einen Termin?“, wollte ich wissen. „Nein, noch nichts konkretes, aber wahrscheinlich wird es im Juni oder Juli sein“, verriet sie und fügte scherzhaft hinzu: „Wie wärs mit ner Doppelhochzeit?“ Ich lachte: „Nun mach mal halb lang, wir sind noch nicht mal eine Woche zusammen!“ Sie grinste und trank ihr Butterbier in einem Zug leer: „Tut mir leid, Sinead, ich muss los. Ich werd noch ein paar Wochen hier stationiert sein, dann besuch ich dich öfter mal im Schloss, wenn ich Zeit hab, oder wir treffen uns wieder hier.“ - „Ja, gerne, Dora. War schön, dass wir uns gesehn haben. Schick mir einfach ne Eule, wenn dir langweilig ist.“ Ich umarmte sie zum Abschied und machte mich gut gelaunt auf den Weg zurück in Schloss. Es war schon dunkler geworden. Ich beeilte mich, da es wirklich kalt und ungemütlich wurde. Ich nahm mir vor, Charlie in meinem Brief noch die eben erfahrenen Neuigkeiten mitzuteilen. Nach Rumänien würde die Eule länger brauchen und bei dem Wetter wollte ich sie nicht losschicken. 'Vielleicht ist es morgen früh besser.'

Die Aufnahme

Etwas mulmig war mir schon zumute. In nur zwei Tagen würde ich die Ordensmitglieder kennen lernen und sie würden prüfen, ob ich gut genug wäre. In erster Linie freute ich mich aber darauf Charlie endlich wieder zu sehen. Er wollte mich morgen auf dem Rückflug von Rumänien abholen, da ich für das Wochenende zu den Weasleys nach Hause eingeladen war. Der Tag verging wie im Flug. Die Schüler arbeiteten in meinem Unterricht äußerst produktiv, was ich vor allem Hermine zu verdanken hatte. Sie war etwas schneller als die anderen und half, wenn jemand Übersetzungsproblemen hatte. Mittlerweile waren wir bei alten Runen angelangt und da ich nicht überall gleichzeitig sein konnte, war sie eine enorme Unterstützung.

Freitag morgen musste ich nur noch die zwei Stunden Geschichte in der zweiten Klasse überstehen. Pünktlich um 12 Uhr landete Charlie wie vereinbart auf der Wiese am Rande des Verbotenen Waldes. Ich wartete dort bereits mit meinem Besen auf ihn. Nach einem langen innigen Begrüßungskuss machten wir uns auf den Weg zum Fuchsbau. Glücklicherweise schien die Sonne und es war wieder etwas wärmer geworden, so dass der Flug ganz angenehm war.

Kaum waren wir im Garten gelandet, kam schon Molly aus dem Haus gerannt, um uns zu begrüßen. Mit einem „Schön, dass ihr endlich da seid!“, zog sie uns in eine ihrer erdrückenden Umarmungen. „Schon gut, Mum!“, protestierte Charlie. Wir gingen ins Haus und wurden sogleich zu Tisch gebeten, als hätten wir tagelang nichts zu essen bekommen. Während wir aßen, brachte uns Molly auf den neuesten Stand. Seitdem Scimgeour Zaubereiminister geworden war, hatte sich wohl einiges im Ministerium getan und Arthur hatte als Abteilungsleiter viel zu tun, weshalb er erst spät abends kommen würde. Des Weiteren hatten sich für den darauf folgenden Tag fast alle Ordensmitglieder angekündigt. „Aber sie schlafen ja nicht dort, was die Sache ungemein vereinfacht. Ich werde lediglich eine Kleinigkeit zu essen machen“, hörte ich Molly gerade sagen, als ich meinen Gedanken bezüglich des Treffens nachhing. Charlie hatte wohl gemerkt, dass ich etwas nervös war und strich mir sanft über die Schulter: „Mach dir keine Sorgen, Sinead, sie werden dich garantiert aufnehmen. Der Orden kann jede Hilfe im Kampf gegen Du-weißt-schon-wen gebrauchen“, sagte er zuversichtlich. Er hatte ja Recht, aber irgendwie war mir mulmig zu mute vor so vielen erfahrenen Zauberern meine Fähigkeiten beweisen zu müssen. „Und wenn ich es nicht schaffe?“, fragte ich ihn. „Ach, du wirst ja wohl ein paar Defensivzauber hinbekommen, oder?“ lachte er. 'Naja, so schlimm würde es schon nicht werden und im Notfall war ja noch Dumbledore da, der meine Aufnahme befürworten würde.'

Samstag Mittag apparierten wir direkt vor die Eingangstür am Grimmauldplatz Nr. 12 in London. Ich war ganz fasziniert von dem Haus, das zwischen zwei anderen versteckt und für Muggelaugen unsichtbar war. Molly war bereits zwei Stunden früher angekommen und hatte Kürbispasteten und Maronenplätzchen als kleinen Snack vorbereitet. Nach und nach trafen sämtliche Mitglieder des Phönixordens ein und die Küche war richtig überfüllt. Als letztes kam Dumbledore mit einem bärtigen Mann im Schlepptau, den ich als Wirt des Eberkopfes identifizierte. „Das ist Albus' Bruder Aberforth“, erklärte mir Charlie leise. Nachdem sich alle begrüßt hatten, nahmen wir am großen Tisch Platz und Professor Dumbledore ergriff das Wort: „Es freut mich, dass ihr alle so zahlreich erschienen seid, trotz des teilweise langen und beschwerlichen Weges“, er nickte einem alten Zauberer mit silbergrauen Haaren freundlich zu, „zudem freut es mich sehr auch Sinead Kyne unter uns begrüßen zu dürfen. Sie unterrichtet seit Beginn des Schuljahres Magische Symbole und deren Bedeutung in Hogwarts und hat mich darum gebeten in den Orden aufgenommen zu werden. Ich bitte euch nun darüber abzustimmen.“

Ich war selten in meinem Leben so aufgeregt gewesen. Ich traute mich kaum, von meinem Platz aus aufzusehen. Charlie, der neben mir saß, hielt unter dem Tisch meine Hand, was mir ein einigermaßen sicheres Gefühl gab. 'Wovor habe ich eigentlich Angst?' Die meisten der Anwesenden kannte ich: Dumbledore, Minerva, Fleur, Hagrid, Severus, die Weasleys, Tonks und Lupin. Ich wurde allmählich ruhiger und wartete auf die Entscheidung. „Ich bitte euch nun um Handzeichen“, hörte ich Dumbledore wie aus weiter Ferne sagen, „Wer dafür ist, Sinead aufzunehmen, hebt jetzt bitte die Hand.“ Er zählte: „Achtzehn Jas und damit einstimmig angenommen!“, verkündete er fröhlich, „Im Namen aller Mitglieder heiße ich Sie im Orden des Phönix willkommen, liebe Sinead!“ Er zwinkerte mir mit seinen strahlend blauen Augen zu. Alle anderen applaudierten. Ich erhob mich und nickte dankend in die Runde.

Neuigkeiten

Ich freute mich über den allgemeinen Zuspruch und war nun viel entspannter. Die Sitzung begann nun mit Berichten von Ordensmitgliedern, die in geheimer Mission eingesetzt waren. Lupin berichtete gerade von der Situation bei den Werwölfen: „Voldemort versucht weiterhin durch Greyback zu rekrutieren. Meine Versuche die anderen auf unsere Seite zu ziehen waren bislang wenig erfolgreich. Sie haben eigentlich keine Lust zwischen die Fronten zu geraten. Viele leben zurückgezogen und sind nicht auf Kämpfe aus. Die blutrünstigsten unter ihnen scheinen aber nur auf den Moment zu warten aus der Versenkung hervorzukommen und sich Voldemort anzuschließen. Aber noch ist nichts entschieden, ich bleib weiterhin dran.“ Nachdem er seine Ausführungen beendet hatte, war es für einen kurzen Moment still im Raum. Dumbledore wandte sich an Snape: „Nun, Severus, wie sind deine Informationen?“ Als Severus aufstand, bemerkte ich, wie ihn fast alle argwöhnisch musterten. Er schien es nicht zu bemerken oder es interessierte ihn einfach nicht, was die anderen von ihm dachten. „Nun, der Dunkle Lord plant weiterhin die Macht an sich zu reißen und infiltriert das Ministerium. Bis jetzt noch mit wenig Erfolg, da Scrimgeour auf der Hut ist. Ich schätze aber, dass es nicht mehr lange dauern wird.“ - „Da könntest du recht haben. Bleib dran und mach das, was wir besprochen haben“, entschied Dumbledore. Snape nickte und nahm wieder neben Minerva Platz.

„Was mochte das wohl sein, was Dumbledore und Snape besprochen hatten?“, fragte ich mich, „Hatte es etwas mit Draco Malfoy zu tun?“

Ich wurde aus meinen Gedanken gerissen, als Dumbledore Dora das Wort erteilte: „Tonks, hat es neuere Zwischenfälle in Hogsmead gegeben?“ - „Seit dem Vorfall mit der Opalhalskette ist alles ruhig gewesen, aber wir beobachten weiter.“ - „Gut. Gibt es sonst noch etwas wichtiges, was wir hier besprechen sollten?“, fragte Dumbledore in die Runde. Mad-Eye meldete sich zu Wort: „Dung sitzt in Azkaban, hab ich heut morgen gehört. Er hat sich bei einem Überfall als Inferi ausgegeben und wurde erwischt. Wenn ihr mich fragt, ist das keine große Überraschung.“ Es war still. „Bedauerlich wie fehlgeleitet manche doch sind“, seufzte Dumbledore und fuhr dann fort, „also gut, dann verbleiben wir wie bisher. Alle haben ihre Anweisungen und halten die Augen offen. Wenn etwas außergewöhnliches passiert, dann schickt mir umgehend Nachricht. Ich bin oft unterwegs, aber eure Patroni werden mich erreichen.“ Mit diesen Worten stand er auf und wandte sich an Snape. Was die beiden besprachen, konnte ich aufgrund der Entfernung nicht hören. Auch einige andere Ordensmitglieder waren aufgestanden, bedankten sich bei Molly und machten sich reisefertig. Außer Charlie und mir waren nur Bill und Fleur sitzen geblieben. Minerva wandte sich an Charlie und mich: „Seien Sie vorsichtig, wenn Sie morgen zurück fliegen. Es treiben sich einige Todesser herum, auch in der Luft. Wir sehen uns dann beim Abendessen.“ - „Danke, Minerva, wir werden aufpassen. Bis morgen“, verabschiedete ich mich. In dem Moment trat Arthur auf uns zu: „Ich habe es geschafft den Kamin hier für fünf Minuten mit dem Fuchsbau zu verbinden. Hat mich ganz schön viel Arbeit gekostet, aber Willi war mir noch was schuldig. Er passt auf, dass es niemand im Ministerium merkt, sonst sind wir geliefert. Wir brechen gleich auf.“ Da ich es im Hause der Blacks nicht wirklich einladend fand, war ich wenig traurig diesen Ort schon wieder verlassen zu müssen. Alle, die nicht mit zum Fuchsbau kamen, verabschiedeten sich und brachen ebenfalls auf.

Zurück im Fuchsbau machte sich Molly ans Abendessen und wir anderen setzten uns auf die Couch im Wohnzimmer. Auch Fred und George waren gerade angekommen und es versprach ein lustiger, wenn auch etwas anstrengender, Abend zu werden. „Habt ihr schon die Geschichte von Dung gehört?“, fragte Fred gerade in die Runde. „Ja, Mad-Eye hat es eben beim Treffen erzählt“, antwortete Bill. „Das ist vielleicht n Spinner! Vertickt erst Sirius' Sachen, versäuft das Geld und ist dann auch noch so doof sich als Inferi auszugeben. Ich versteh nicht, warum Dumbledore ihn nach der Aktion überhaupt im Orden gelassen hat“, meldete sich George. „Och, da gibt's noch jemanden bei dem ich das nicht versteh: Er hat schwarze Haare und unterrichtet mittlerweile Verteidigung gegen die dunklen Künste“, sagte Fred gehässig. „Dumbledore wird schon seine Gründe haben, Jungs!“, versuchte Bill sie zu beschwichtigen.

Ich fand das doch sehr interessant. Scheinbar hatte Severus weder in der Schule noch im Orden viele Freunde oder Sympathieträger. Außer den Schulleiter selbst. Ich hatte Charlie schon gestern Abend danach gefragt, aber er wusste auch nicht, was genau Snape getan hatte. Er wusste nur, dass Snape ein Todesser gewesen war und nun für Dumbledore Du-weißt-schon-wen ausspionierte. Das war natürlich ein Grund, den

ich durchaus nachvollziehen konnte. Umso weniger verstand ich, dass Dumbledore Snape dermaßen vertraute. Er musste wohl seinen Grund dafür haben. Seit dem seltsamen Gespräch mit Dumbledore über die Heiligtümer und seinen Gesundheitszustand, vermutete ich, dass er auch Snape etwas aufgetragen hatte. 'Aber was mochte das sein?'

Charlie schubste mich leicht an: „Hey Sinead, träumst du? Es gibt Essen.“

Dunkle Gefahr

Das Wochenende mit Charlie war viel zu schnell vorüber gegangen. Wir flogen gemeinsam nach Hogwarts, als wir uns von den anderen verabschiedet hatten. Charlie musste leider wieder zurück nach Rumänien, weshalb auch wir uns schweren Herzens schon wieder voneinander verabschieden mussten. „Im April ist die Drachenzucht erst einmal vorbei. Die neuen werden erst im August schlüpfen. Bis dahin können sie sicher eine Zeit lang auf mich verzichten. Ich werde dir so oft es geht schreiben, Liebste.“ Er schlang mich in die Arme und strich mir übers Haar. Ich hatte Tränen in den Augen. Noch bis vor kurzem hatte ich mir nicht vorstellen können, wie sehr man jemanden lieben konnte. Natürlich hatte ich an der Uni schon den ein oder anderen festen Freund gehabt, aber die Gefühle waren nie so stark gewesen wie bei Charlie. Ihm schien es genauso zu gehen. Wir verstanden uns auch ohne Worte. „Ich liebe dich!“, brachte ich schluchzend hervor, „pass auf dich auf!“ - „Und du auf dich. Ich liebe dich auch!“ Wir küssten uns innig zum Abschied, der diesmal leider länger als der letzte sein würde. Ich sah ihm noch eine Weile nach, als er in den dunkler werdenden Himmel davon flog.

Die Wochen vergingen, ich hatte viel zu tun, dennoch vermisste ich Charlie sehr. Ich hatte mich zwar des öfteren mit Dora getroffen, was mich für kurze Zeit aufgeheitert hatte, aber ich musste jede freie Minute an ihn denken. Seit Tagen hatte ich keinen Brief mehr von ihm erhalten, was eher ungewöhnlich war. Normalerweise schrieb er mindestens dreimal die Woche. Das Wetter war auch nicht mehr so schlecht, so dass die Eulen einen beschwerlicheren Weg hätten. Es war bereits Anfang März und teilweise schon sehr warm für englische Verhältnisse. Dora meinte zwar, er hätte sicher zu viel zu tun, aber ich wollte und konnte das mittlerweile nicht mehr glauben. 'Was ist los mit ihm?'

Ich beschloss zum Schulleiter zu gehen und ihn um Rat zu fragen. Da ich ihn per Patronus über mein Kommen informiert hatte, erwartete er mich bereits in seinem Büro. „Sinead, was kann ich für Sie tun?“, fragte er freundlich. Er sah müde und geschwächt aus, was seiner guten Laune jedoch keinen Abbruch zu tun schien. „Gibt es eine Möglichkeit, wie ich Charlie außer per Eule in Rumänien erreichen kann? Er hat sich schon seit neun Tagen nicht gemeldet, was normalerweise gar nicht seine Art ist.“ Dumbledore überlegte kurz: „Nun, ich gehe mal davon aus, dass Sie Molly und Arthur schon gefragt haben“, ich nickte, „Hhhmmmm. Es gibt da vielleicht eine Möglichkeit.“ Gespannt wartete ich auf seine Antwort. „Mein Freund Halbor lebt in Rumänien. Wir waren lange Zeit zusammen im Zaubergamot. Die Mitglieder kommunizieren per Portrait oder magischem Spiegel. Ich werde mal versuchen ihn zu erreichen, dann kann er vielleicht vor Ort näheres in Erfahrung bringen. Er wohnt nicht weit vom Drachenreservat entfernt.“ Er erhob sich etwas schwerfällig aufgrund seiner verletzten Hand, ging zu einem großen verzierten Schrank hinüber und kramte darin. „Ahhhh, hier ist er ja, hab ihn lange nicht benutzt.“ Ich war sehr aufgeregt, im positiven und negativen Sinne. Mir schwirrten verschiedene Gedanken durch den Kopf: 'Was, wenn ihm etwas passiert war? Wie konnten wir ihm helfen? War er noch am Leben? Oh, Gott!' Ich war einem Nervenzusammenbruch nahe. Dumbledore schien das zu spüren und versuchte mich zu beruhigen: „Es wird ihm schon nichts passiert sein. Vielleicht ist auch nur der Eule unterwegs hierher etwas passiert, weswegen der Brief nicht angekommen ist. Wir werden ja gleich sehen...“ Er rieb den Staub von einem alten goldenen Spiegel und sah hinein. Trotz seiner Zuversicht wurde ich den Gedanken nicht los, dass etwas schlimmes passiert sein musste.

Nach dem zweiten Versuch schien es geklappt zu haben. Der Schulleiter unterhielt sich in einer mir fremden und unverständlichen Sprache mit einem Mann. Ich wartete gespannt und voller Angst um meinen Geliebten. Nach ein paar Minuten, die mir jedoch wie Tage vorgekommen waren, wandte sich der Schulleiter wieder an mich und seine Miene lies nichts Gutes erahnen: „Halbor weiß nichts genaues, aber es hat wohl einen Angriff auf das Drachenreservat gegeben.“ Er machte eine Pause, in der er mir väterlich den Arm auf die Schulter legte, während ich ihn weiterhin sprachlos und entgeistert ansah. Dann fuhr er fort: „Er erkundigt sich, was genau passiert ist und wie es Charlie und den anderen geht. Solange können wir nur warten. Wollen Sie auf ihr Zimmer gehen und ich rufe Sie, wenn ich etwas neues höre oder möchten Sie lieber hier bleiben?“ Seine letzten Worte hörte ich nur noch aus weiter Ferne, dann wurde mir schwarz vor Augen.

Ich erwachte in einem Zimmer, das ich zuvor noch nie gesehen hatte. Ich konnte mich nicht daran erinnern,

warum ich hier war und wie ich hierher gekommen war. Ich sah mich aufgeregt um. Plötzlich spürte ich wie eine sanfte kleine Hand über meinen Arm strich. Ich blickte auf und sah in Doras Augen. „Was ist passiert? Wo bin ich?“, wollte ich wissen. „Beruhige dich. Du bist auf der Krankenstation in Hogwarts. Dumbledore hat mich gerufen.“ Sie strich mir beruhigend mit der rechten Hand über den Kopf und hielt meine Hand mit ihrer anderen. Plötzlich fiel es mir wieder ein: „Charlie! Was ist mit Charlie?“, schrie ich sie entsetzt an. Sie blickte etwas traurig drein, sagte aber nichts. „Sags mir, sofort!“ Ich wollte mich losreißen und aus dem Bett springen, als plötzlich Albus Dumbledore den Raum betrat. Seine Miene war wieder einmal unergründlich. Ich wusste, ich würde es nicht aushalten, wenn Charlie tot wäre und mir liefen heiße Tränen über die Wangen. Die Blumenvase neben meinem Bett zerbarst in tausend Scherben. Wer nicht wusste, das ich eine Hexe war, musste wohl an ein schlechtes Omen denken. Tatsächlich war es schon als Kind so gewesen, dass ich, wenn ich traurig und verzweifelt war, mit den Gedanken Gegenstände zerspringen lassen konnte. Es erschien mir unendlich lange, wie in Zeitlupe, bis der Schulleiter an mein Bett getreten war und zu reden begann: „Sinead, er lebt!“

Mir fielen ganze Steinbrüche vom Herzen. „An dem Anschlag waren wohl Todesser beteiligt. Das Reservat wurde schon kurz vor Weihnachten von Voldemort persönlich besucht, weil er sehr an Drachen interessiert ist. Da man ihm jedoch nicht helfen wollte, musste er sich der Drachen mit Gewalt bemächtigen. Einige Wärter sind bei dem Versuch die Todesser abzuwehren leider getötet worden. Charlie wurde verletzt, als ein Drache fliehen wollte. Er hat ein gebrochenes Bein, zwei gebrochene Rippen, mehrere Brandwunden und Schnitte, ist aber außer Lebensgefahr. Halbor hat mir versichert, dass er persönlich dafür sorgen wird, dass er so schnell es geht nach Hause kommt. Sie entschuldigen mich, ich muss Arthur und Molly informieren.“ Mit diesen Worten zückte er einen Zauberstab und sandte einen Patronus in den Gryffindor-Gemeinschaftsraum und einen zum Fuchsbau.

Zusammenhalt

Ein paar Minuten nachdem der Schulleiter die Krankenstation verlassen hatte, um den Phönixorden über die Ereignisse in Kenntnis zu setzen, waren auch schon Ron, Harry, Hermine und Ginny erschienen und hatten sich um mein Bett herum gruppiert. Tonks erzählte ihnen gerade was passiert war. Ginny saß neben ihr und hatte rote, verweinte Augen, war ansonsten aber gefasst. Ron hatte seinen Arm um Hermine gelegt, die leise schluchzte. Harry ging mit geballten Fäusten im Zimmer auf und ab.

Mir ging es gut, ich dachte an Charlie und versuchte ihm alle meine Liebe und Kraft zu schicken, damit er so schnell es geht zurück kommen würde. Für die anderen mochte ich wohl etwas abwesend gewirkt haben. Hermine war an die andere Seite meines Bettes gekommen, hatte mit einem lockeren Schwung ihres Zauberstabs die Scherben verschwinden lassen und sich auf die Bettkante gesetzt. Sie drückte mitfühlend meine Hand und flüsterte: „Es wird alles wieder gut!“ In dem Moment flog die Tür auf und Molly, Arthur, Bill und Fleur stürmten herein und umarmten nacheinander zuerst Ginny und dann Ron. Fleur kam zu mir und umarmte mich. „Sinead, ich 'offe, bei dir ist alles ok? Sum Glück ist Charlie am Leben. Ich wüsste nicht, wazz ich tun würde, wenn Bill etwaz passiert.“ - „Danke Fleur, mir geht es soweit gut.“ Trotzdem kullerten mir nach wie vor Tränen über die Wangen. Es war noch ungewiss, ob Charlie bleibende Schäden davontragen würde. So ein Drachenangriff ist nicht ohne. Ich war jedoch sehr erleichtert, dass er am Leben war und sich hier alle so lieb um mich kümmerten.

„Ich werde morgen früh selbst nach Rumänien fliegen und Charlie nach Hause holen. Wozu bin ich denn sonst im Zaubereiministerium! Ich werde gleich das Büro für den Rücktransport verletzter Hexen und Zauberer aus dem Ausland kontaktieren.“ versprach Arthur. „Ich will mitkommen!“, meldete sich Ron zum ersten Mal zu Wort. „Oh nein, ich werde nicht zulassen, dass ein weiteres meiner Kinder verletzt wird!“, rief Molly entrüstet. Hermine ging auf Ron zu und versuchte ihn zu beruhigen: „Deine Mum hat recht, Ron. Es ist zu gefährlich. Was ist, wenn die Todesser noch dort sind? Ich will auch nicht dass du gehst!“ Ron sah sie entgeistert an, nickte aber. Harry war immer noch außer sich: „So leicht gibst du auf, Ron! Das ist doch nicht euer Ernst! Charlie wäre fast gestorben. Ich hätte große Lust ein paar Todesser platt zu machen und Voldemort gleich dazu!“ Ginny blickte sehr ängstlich drein, sagte aber nichts, obwohl ihr etwas auf der Seele zu brennen schien.

Von meinem Bett aus, ließ sich alles gut beobachten. Ich war Harry dankbar, dass er sich so entschlossen für den Bruder seines Freundes einsetzen wollte. Immerhin waren die Weasleys auch so etwas wie seine Familie. Plötzlich ging die Tür auf und der Schulleiter trat wieder ein. Obwohl er Harry Gefühlsausbruch eigentlich nicht mitbekommen haben konnte, wandte er sich direkt besänftigend an ihn: „Harry, mein Junge, zügle deinen Zorn. In Rumänien ist alles unter Kontrolle. Auroren sind auf dem Weg, wie mir Halbor eben berichtet hat. Du kannst nichts tun. Komm mit mir.“ Er sah ihn eindringlich an und Harry folgte ihm immer noch wütend aus dem Zimmer.

Die anderen schienen nichts gemerkt zu haben, doch ich machte mir meine Gedanken: 'War es nun an der Zeit, dass Dumbledore Harry einweihen würde?' Es war offensichtlich, dass Du-weißt-schon-wer immer mehr Macht erlangte und an der Zeit, dass ihm jemand die Stirn bot. Möglicherweise war es aber noch nicht der richtige Zeitpunkt dafür, Harry von den Heiligtümern zu erzählen.

Tags darauf konnte ich den Krankenflügel wieder verlassen, war aber aufgrund der Ereignisse vom Schulleiter bis auf weiteres beurlaubt worden. Bill, Fleur und Molly waren wieder in den Fuchsbau zurückgekehrt, Arthur war bereits in Rumänien und hatte versprochen bescheid zu geben, wann sie im Fuchsbau eintreffen würden. Ron, Hermine, Ginny, Harry und ich würden dann nachkommen. Tonks war bei mir geblieben, was ich sehr schön fand. Es war wichtig jemanden zum Reden zu haben und ihr schien es auch gut zu tun nicht alleine in Hogsmead herumzusitzen.

Ich hatte jedoch keine Ruhe, bis ich wusste, dass Charlie sicher im Fuchsbau angekommen war. Die Tage vergingen. Endlich, fünf Tage nach dem schrecklichen Vorfall, kam eine Nachricht. Das silberne Wiesel kam einfach durch die Wand und verkündete mit Arthurs Stimme: „Sind soeben im Fuchsbau eingetroffen. Kommt so schnell ihr könnt per Flohnetzwerk aus Dumbledores Büro.“ Erleichtert umarmte ich Dora. „Da bin ich aber froh! Pack schnell ein paar Sachen. Ich sag den anderen Bescheid. Wir treffen uns in Dumbledores Büro!“ Mit

diesen Worten eilte sie aus meinem Zimmer.

Eine viertel Stunde später stieg ich die Wendeltreppe zum Büro des Schulleiters empor. Ron, Harry, Hermine und Ginny warteten bereits vor dem Kamin, der grün leuchtete. „Ich erwarte euch am Sonntag zum Abendessen zurück“, sagte Dumbledore an die Schüler gewandt, „Sinead, sie haben frei, solange sie wollen. Pflegen sie erst einmal Charlie gesund. Die Zaubereigeschichte ist schon so alt und kann durchaus noch ein bisschen warten“, ergänzte er lächelnd. Ich bedankte mich. Aus den Augenwinkeln sah ich Hermine mit offenem Mund und ausnahmsweise einmal sprachlos da stehen. Ron tätschelte ihr die Schulter und flüsterte erfreut: „Du wirst es überleben!“

Endlose Liebe

Dass sich der Schrecken, den Du-weißt-schon-wer verbreitete, noch schlimmer werden würde, war allen bewusst. Wenn er nur erst einmal das Zaubereiministerium übernommen hatte, würde es vermutlich schon zu spät sein, etwas gegen ihn zu unternehmen. Auch wenn Harrys Zorn in den Tagen seit Charlies Unfalls nicht wieder aufgeflammt war, merkte man ihm die Anspannung an. Er wollte etwas tun, wollte sich an Voldemort rächen, für alles was er denen, die er liebte, angetan hatte und noch antun würde. Ich konnte ihn verstehen, seitdem ich das Denkmal seiner Eltern in Godric's Hollow gesehen hatte.

'Was hatte Dumbledore ihm in der Nacht erzählt?' Eine sanfte Berührung riss mich aus meinen Gedanken. Ich saß seit Stunden an Charlies Bett und wartete bis er endlich aufwachen würde. „Sinead, ich habe dich sehr vermisst. Jede einzelne Minute habe ich an dich gedacht und gehofft dich wieder zu sehen“, flüsterte Charlie leise. Ihm fehlte noch die Kraft. Trotz des Skelewachs, das die Knochen heilen sollte, würde es noch einige Zeit dauern, bis er wieder fit war. „Ich bin so froh, dass es dir gut geht, ich hatte solche Angst um dich!“, gestand ich ihm und drückte ihn liebevoll zurück in die Kissen, als er mich umarmen wollte. „Dafür haben wir später Zeit, du musst dich noch ausruhen, mein Schatz!“ Ich wich die nächsten Tage nicht von seiner Seite, lies mir das Essen nach oben bringen und schlief auf einer Liege neben Charlies Bett.

Nach einer Woche waren die Brüche, Schnitte und Brandwunden soweit verheilt, dass Charlie aufstehen und zum ersten Mal nach draußen gehen konnte. Es war mein 25. Geburtstag und es konnte kein schöneres Geschenk geben, als dass Charlie hier bei mir war und sich wieder vollkommen erholen würde. Wir gingen eine kleine Runde durch den Garten. Es war ein sonniger Frühlingstag, die Vögel zwitscherten, der Himmel war strahlend blau und beinahe wolkenlos. Es war atemberaubend schön und man konnte sich beim friedlichen Anblick der Natur kaum vorstellen, dass nahezu überall im Land Angst und Schrecken herrschten. Wir setzten uns auf eine Bank am Rande des Blumenbeetes und genossen die Frühlingssonne. Charlie drehte sich zu mir und nahm meine Hand. Instinktiv spürte ich schon was auf mich zu kommen würde. „Sinead“, begann er mit leicht zittriger Stimme, „ich liebe dich über alles! Du hast dich rührend um mich gekümmert und ich kann mir einen Tag ohne dich nicht mehr vorstellen.“ Er machte eine Pause und sah mir dabei tief in die Augen. Die warmen Sonnenstrahlen und umherfliegenden Schmetterlinge passten hervorragend zu diesem Moment des Glücks. „Mir geht es genauso, Charlie“, flüsterte ich außerstande noch mehr zu sagen. „Willst du mich heiraten?“, fragte er schließlich. Ich brachte vor Überraschung und Glück kein Wort heraus, lächelte ihn aber an und nickte. Er zog einen wunderschönen Ring aus seiner Tasche und steckte ihn mir an. Wir küssten uns lange. Um uns herum hatten wir beinahe alles vergessen. Es war mit Abstand das schönste Geburtstagsgeschenk, das ich jemals bekommen hatte.

Plötzlich ertönte ein mir mittlerweile sehr bekanntes 'Plopp' und wir sahen in die Gesichter von Fred und George. „Na, sieh mal einer an, knutschen kann er schon wieder!“, neckte Fred seinen Bruder. Charlie sah ihn angriffslustig an und küsste mich sofort noch einmal leidenschaftlich. Die Zwillinge pfften, hörten dann aber schlagartig auf. „Mann, ist das ein Klunker! Da haste dich aber ganz schön ins Zeug gelegt“, lobte George mit einem Blick auf meinen Ringfinger. „Ich habs ja geahnt, schon gleich als ihr euch in Dumbledores Büro gesehn habt“, grinste Fred.

Am Abend erzählten wir Molly, Arthur, Bill und Fleur von unserer Verlobung, die sich alle sehr mit uns freuten. Außerdem schickte ich Errol mit einem Brief zu Dora, in der Hoffnung, dass er den Weg dorthin schaffen würde. Meine Eltern wollte ich natürlich auch informieren. Das letzte Mal hatte ich ihnen zu Weihnachten geschrieben und danach noch kurz davon berichtet, dass Charlie und ich zusammen waren. Für eine Eule war der Weg nach Südamerika jedoch zu weit. Arthur versprach mir meinen Brief per internationaler Zauberpост am morgigen Tag im Ministerium aufzugeben.

Als alle anderen bereits ins Bett gegangen waren, machten Charlie und ich es uns auf dem Sofa vor dem Kamin gemütlich. „Sag mal, wirst du wieder zurück ins Drachenreservat gehen?“ Die Frage brannte mir schon seit Tagen auf der Zunge. Charlie sah etwas betrübt ins Feuer und antwortete mir dann: „Weißt du, die Arbeit dort hat mir immer sehr viel Spaß gemacht, aber nach dem Vorfall wird es nicht mehr dasselbe sein. Ich werde hier bleiben und mich vielleicht für eine Arbeit im Ministerium bewerben, wenn es Du-weißt-schon-wer bis dahin nicht in seiner Hand hat. Momentan muss ich noch gesund werden, danach gibt es einiges für den Orden

zu tun. Außerdem bist du mir tausendmal wichtiger als die Drachen in Rumänien.“ Mit diesen Worten nahm er mich in die Arme und gab mir einen Kuss auf die Stirn. Ich war erleichtert, denn ich hätte es nicht ertragen, ihn dorthin zurückgehen zu lassen. „Was ist mit dir? Die Arbeit in Hogwarts macht dir doch Spaß, oder?“, wollte er wissen. „Ja, schon. Aber am Liebsten wäre ich den ganzen Tag bei dir. Und wenn ich weiterhin dort bleibe, können wir uns nur an den Wochenenden und in den Ferien sehen. Das würde ich nicht aushalten.“ 'Professor Dumbledore würde es sicher verstehen und wer weiß wie lange er noch leben würde. Hogwarts wäre ohne ihn nicht dasselbe und ich glaube, ich würde dann auch nicht länger dort unterrichten wollen', beendete ich den Satz in meinem Kopf. „Am besten suchen wir uns ein kleines Häuschen hier in der Nähe, dann können wir immer schnell hier sein.“ - „Ja, das wäre schön!“ Gemeinsam sahen wir ins prasselnde Feuer und schmiedeten Pläne für unsere Zukunft.

Das Zeichen der Macht

Da es Charlie wieder besser ging, kehrte ich schweren Herzens nach Hogwarts zurück, um meinen Pflichten nachzukommen. Professor Dumbledore hatte mir eine Eule geschickt und um ein Gespräch gebeten. Das war ein weiterer Grund zur Schule zurückzukehren. 'Um was es wohl diesmal ging? Hatte er wohlmöglich Harry involviert?' Gespannt wartete ich vor seinem Büro bis der Wasserspeier den Weg nach oben freigab und stieg dann die Wendeltreppe hinauf. Der Schulleiter saß an seinem Schreibtisch, vor ihm lag ein offensichtlich sehr altes Buch. „Sinead, schön, dass Sie wieder da sind. Zuerst einmal möchte ich Ihnen von ganzem Herzen zu ihrer Verlobung gratulieren.“ Ich lief leicht rot an und bedankte mich. Ich nahm Platz und wartete gespannt auf das, was gleich kommen würde. Dumbledore schob mir das Buch zu. Im ersten Moment konnte ich nichts lesen. Aufgrund der Beschaffenheit des Papiers und auch der Schreibweise der Runen, die sehr alt waren, hatte ich ein paar Probleme die Seite zu entziffern. Die Überschrift an sich war schon sehr schwer zu erkennen. Es sollte wohl irgendetwas mit drei Brüdern zu tun haben. Noch konnte ich mir darauf keinen Reim machen, bis ich bei einem Zeichen plötzlich stutzig wurde. Es war komischerweise etwas besser zu erkennen als die übrigen Runen und ich war mir sicher, dass ich dieses Symbol noch in keinem meiner Runenlexika gesehen hatte. Ich überlegte kurz und sah mir das Zeichen genauer an. Es war ein Dreieck, in dessen Inneres etwas hineingezeichnet war. Da es sehr klein war, konnte ich auf Anhieb nicht allzu viel erkennen. Bei näherem hinsehen entpuppte es sich als ein Kreis und ein vertikaler Strich, die sich im Dreieck befanden. Ich stockte der Atem und mir wurde schlagartig bewusst, was das zu bedeuten hatte: Es war das Symbol der Heiligtümer des Todes!

Dumbledore hatte mir aufmerksam dabei zugesehen, wie ich versucht hatte die Runen zu entziffern und schien auf diesen Moment gewartet zu haben. „Meinen Sie, Hermine wird es erkennen?“ fragte er erwartungsvoll. Diese Frage ergab im Zusammenhang mit dem Buch überhaupt keinen Sinn. Ich klappte das Buch zu und las mit etwas Mühe den Titel. Es war die Märchensammlung von Beedle dem Barden. Das Blatt, auf dem ich zuvor das Symbol der Heiligtümer entdeckt hatte, musste dann demzufolge das Märchen von den Drei Brüdern sein. „Wieso Hermine?“, fragte ich verblüfft. Sicher war sie eine kluge Hexe und sehr begabt im Umgang mit Runen, aber das war wohl eher etwas für einen erfahrenen Symboldeuter. Dumbledore schien meine Gedanken erraten zu haben. „Nun ich dachte, da Hermine sehr bewandert im Umgang mit Runen ist, würde sie erkennen, dass das Symbol keine Rune ist.“ Ich überlegte kurz und rief mir Hermines Leistungen im Unterricht in Erinnerung. „Ja, mit Runen kennt sie sich gut aus und sie würde bestimmt merken, dass es keine Rune ist. Aber wie soll sie denn dann auf die Bedeutung des Zeichens kommen?“, fragte ich interessiert. „Nun“, er wickelte seinen Bart nachdenklich um die Finger, „ich dachte, sie würde zuerst einmal das ganze Märchen übersetzen und sich dann überlegen, was es damit auf sich hat. Sie ist schlau und wird sicher schnell erkennen, dass es nicht nur ein erfundener Text ist, sondern eine wahre Geschichte dahinter steckt.“ - „Ok, aber warum soll das ausgerechnet Hermine sein?“, fragte ich verwirrt. „Ich werde ihr in meinem Testament das Buch vermachen und hoffen, dass sie es klug gebraucht. Harry hat eine Mission zu erfüllen und ich habe ihm angeraten Hermine und Ron in sein Vorhaben einzuweihen und ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen. Ich möchte ihm die Heiligtümer nicht einfach so überlassen, er soll sich ihrer Macht und Gefahr bewusst werden und dann überlegt handeln.“ - „Und deshalb wollen Sie sie auf einer Art Schnitzeljagd die Heiligtümer nach und nach entdecken lassen?“, ergänzte ich. „So ungefähr. Ja.“ - „Aber selbst wenn Hermine den Text entziffert, wie um Himmels Willen soll sie darauf kommen, dass das Symbol die Heiligtümer des Todes repräsentiert? Es ist in kaum einem Buch zu finden. Alles was wir über die Heiligtümer wissen, basiert auf Spekulationen und wurde von Generation zu Generation durch Suchende weitergegeben.“ - „Meine Liebe, ihre Ausführungen sind durchaus plausibel. Ich zähle darauf, dass die drei ihre Suche aus verschiedenen Gründen auch nach Godric's Hollow führen wird. Dort wird Harry sicher den Friedhof besuchen wollen, um das Grab seiner Eltern zu sehn. Uns so werden sie wohl hoffentlich auch auf das Grab von Ignotus Perverell aufmerksam“, erklärte Dumbledore. Das wurde mir allmählich zu viel und ich bezweifelte irgendwie, dass die drei all das herausfinden würden, was Dumbledore für die versteckt hatte. 'War er kurz vorm Überschnappen oder hatte es vielleicht etwas mit dem Fluch in seiner Hand zu tun?', überlegte ich, um den Grund für Dumbledores Vorgehen für mich irgendwie greifbar zu machen. Denn selbst wenn sie das Grab von Perverell finden würden, woher sollten sie dann wissen, wer er war und was er mit dem Symbol zu tun hatte? Und selbst

wenn sie das wiederum herausfinden würden, wüssten sie trotzdem noch nicht, dass das Zeichen die Heiligtümer des Todes symbolisierte. Es war geradezu absurd, dass drei Teenager darauf kommen würden. Ich wurde jedoch das Gefühl nicht los, dass Dumbledore mir mal wieder nicht alles gesagt hatte, was ich ja mittlerweile von ihm gewohnt war.

Etwas enttäuscht gab ich ihm das Buch zurück und fragte: „Gibt es sonst noch etwas, bei dem ich Ihnen behilflich sein kann?“ Er öffnete eine Schublade seines Schreibtisches und lies ein Pergament daraus hervor fliegen. „Dies hier ist mein Testament, sorgen Sie bitte dafür, dass es nicht in die falschen Hände gerät und übergeben Sie es nach meinem Tod ans Ministerium, so wie es das Gesetz will.“ Er reichte es mir. Ich nahm es entgegen und sah auf die darauf geschriebenen dünnen Zeilen. „Ich werde es hüten wie meinen Augapfel“, versprach ich.

Der Tod rückt näher

Mittlerweile war es schon viel wärmer geworden, der Sommer stand vor der Tür und das Schuljahr neigte sich allmählich seinem Ende. Des öfteren unternahm ich Spaziergänge über das Schulgelände, genoss die Sonnenstrahlen und mahlte mir unsere Hochzeit aus, die in der ersten Ferienwoche stattfinden würde. Bis dahin war jedoch noch einiges zu organisieren. Ich war rundum glücklich. Charlie war zu Hause geblieben und nicht mehr nach Rumänien zurück gekehrt. Er hatte sich auf die Suche nach einem kleinen Häuschen begeben, wo wir hinziehen konnten. Weiterhin gab es für den Orden viel zu tun. Dora war immer noch in Hogsmead stationiert, hatte aber kaum Zeit, sich mit mir zu treffen, da das Aurorenbüro immer noch nach demjenigen fahndete, der den Anschlag auf Katie Bell verübt hatte. Obwohl, wie ich erfahren hatte, die Kette für jemand anderen bestimmt gewesen war. Die Lehrer in Hogwarts hatten vom Schulleiter den Auftrag erhalten wachsam zu sein. Dumbledore selbst hatte ich schon seit Tagen nicht mehr gesehen. Es schien ihm wohl nicht besonders gut zu gehen, der Fluch breitete sich anscheinend immer weiter aus und schwächte ihn.

Es war ein für sommerliche Verhältnisse sehr dunkler Abend, was man durch die Decke in der großen Halle besonders gut erkennen konnte. Ich saß beim Abendessen und wieder einmal war Dumbledores Stuhl leer. Auch Harry hatte ich an diesem Abend nicht beim Essen gesehen, was mich verwirrte. Von meinem Platz aus, hatte ich einen guten Blick auf den Griffindor-Haustisch. Ron, Hermine und Harry saßen immer zusammen. Doch heute fehlte Harry. Zuerst dachte ich, er hätte sich vielleicht verspätet, aber als Ron und Hermine nach etwa einer Stunde fertig gegessen hatten, standen sie auf und verließen miteinander flüsternd die Halle. 'Wohlmöglich war er mit Dumbledore unterwegs. Was er ihm wohl diesmal zeigen wollte?' Dass Dumbledore Harry bereits auf seine Aufgabe, wie er es nannte, vorbereitete, war mir inzwischen klar. Dennoch wollte er ihn scheinbar noch nicht über die Heiligtümer informieren. 'Worauf wartete er? Die Bedrohung wurde immer größer, Du-weißt-schon-wer konnte jeden Moment das Ministerium in seiner Gewalt haben und dann würde er vermutlich auch nach Hogwarts kommen, um sich Harry Potter persönlich vorzunehmen. Auch aus diesem Grund waren außer Tonks noch weitere Auroren und Ordensmitglieder in Hogsmead und rund um und in Hogwarts stationiert. Schon seit mehreren Tagen patroullierte Auroren durch die Gänge von Hogwarts, wenn der Schulleiter außer Haus war. Dumbledore musste also jeden Augenblick mit einem Angriff rechnen.

Nach dem Essen machte ich mich auf den Weg in meinen Klassenraum, um noch einiges für den morgigen Unterricht vorzubereiten. Plötzlich vernahm ich Lärm aus einem benachbarten Korridor. Ich blieb abrupt stehen, hielt den Atem an und umklammerte meinen Zauberstab, bereit um mich zu verteidigen. Geistesgegenwärtig vollführte ich zu meinem Schutz noch einen Desillusionierungszauber. Dann schlich ich auf Zehenspitzen weiter und blickte um die nächste Ecke. Was ich dort sah, konnte ich nicht glauben: Eine Horde schwarz gekleideter, verummter Gestalten eilte von einem blonden, sehr blassen Jungen angeführt, der eine Art beleuchteter Hand vor sich hielt, durch das Schloss. Hinter ihnen war eine schwarze Wolke zu erkennen, die sich langsam in Wohlgefallen auflöste. Da sie mich nicht sehen konnten, rannten sie an mir vorbei. Mir gefror das Blut in den Adern und für einen Moment war ich bewegungsunfähig. 'Das konnte doch nicht sein. Wie waren sie hier rein gekommen?' Erst jetzt erkannte ich, dass es Todesser waren. 'Oh Gott. Es sind zu viele, mit denen kann ich es unmöglich alleine aufnehmen.' Obwohl sie mich nicht sehen konnten, würden sie wahrscheinlich mit Todesflüchen um sich schießen und einer würde mich mit Sicherheit treffen. Ich musste die anderen warnen und den kompletten Orden alarmieren. Ich murmelte etwas und sogleich kam ein silberner Delphin aus meinem Zauberstab, der sich nun den Weg durch den sich lichtenden schwarzen Nebel bahnte. Ich rannte los, immer noch unsichtbar, meinem Patronus hinterher. Ich musste so schnell es geht zu Dora oder Minerva. Sie würden wissen wie wir vorgehen mussten, da ihnen Dumbledore für solche Fälle sicher gesagt hatte, was zu tun sei. Ich rannte und rannte. Schließlich stieß ich fast mit jemandem zusammen. Es war Dora. „Ich bins, Sinead!“, rief ich und entfernte schnell den Desillusionierungszauber, damit sie mich nicht schockte. „Oh, ok. Wo sind sie hin?“, fragte sie aufgeregt, „ich hab deinen Patronus gesehn.“ - „Ich weiß es nicht, sie sind einfach weiter gerannt. Keine Ahnung wo sie hin wollen.“ - „Wie sind sie hier rein gekommen?“ - „Raum der Wünsche, 7. Stock. Ich konnte nichts sehn, sie hatten Instant-Finsternispulver!“ -

„Jetzt nicht mehr.“ - „Wie viele sind es?“, wollte sie im losrennen wissen. „Ich weiß es nicht genau, mindestens zehn!“, rief ich ihr nach. „Gut. Warte bis der Orden da ist und versuch Minerva zu finden!“, instruierte sie mich und ich rannte in die entgegengesetzte Richtung davon.

Einige Minuten später traf ich erneut auf eine Gruppe Zauberer. Ich wollte ihnen schon einen Schockzauber entgegen schicken, dann erkannte ich, dass es Charlie, Bill und Lupin mit Ginny und Ron im Schlepptau waren. „Sinead, Gott sei dank, dir geht es gut!“ Charlie stoppte und umarmte mich. „Wir haben deinen Patronus erhalten und sind sofort ins Schulleiterbüro gekommen“, erklärte er, „dann haben wir Neville, Ron und Ginny getroffen. Neville ist bereits im Krankenflügel, aber er wird wieder.“ - „Harry hat gesagt, dass Malfoy was vor hat und wir sollten den Raum der Wünsche bewachen. Zuerst war alles ruhig, dann öffnete sich die Tür und alles war dunkel. Sie haben uns entdeckt und angriffen, sind dann jedoch weiter“, berichtete Ginny aufgeregt. Sie hatte ein paar Kratzer im Gesicht und an den Armen, war sonst jedoch unversehrt. „Wo um Himmels Willen ist Dumbledore?“, fragte Bill. „Unterwegs mit Harry“, antwortete Ron. „Egal, wir müssen was tun!“, unterbrach Remus, „Sinead, Charlie, ihr bleibt bei den Kindern. Findet Hermine und Luna, passt auf euch auf, greift aber nur im Notfall ein.“ Ron wollte widersprechen, lies es dann aber nach einem strengen Blick von Bill sein. „Wir werden sie aufhalten, was auch immer sie vor haben. Die anderen werden auch bald hier sein. Außerdem sind auch Hagrid und die andern Lehrer informiert. Los!“, rief Remus und Bill folgte ihm nach oben, wo den Geräuschen nach bereits ein Kampf in vollem Gange war.

„Wo sind Luna und Hermine?“ fragte ich Ginny. „Sie sollten Snape bewachen.“ Ich fragte mich, wer auf diese schwachsinnige Idee gekommen war. Es blieb jedoch keine Zeit für große Erklärungen, vielleicht waren sie in Gefahr und wir mussten schnell handeln. „Ok, dann lasst uns in den Kerkern nachsehn. Zauberstäbe bereit“, befahl Charlie und ging voran. Da der Weg vom sechsten Stock in den Kerker über die große Treppe zu lange dauerte, nahmen wir die Abkürzung durch ein Porträt. Vor Snapes Büro angekommen fanden wir Luna und Hermine, die sich um den am Boden liegenden Professor Flitwick kümmerten, von Severus war keine Spur. „Wir haben vor Snapes Büro Wache gehalten, dann kam Flitwick in sein Büro gerannt um ihn um Hilfe zu bitten. Wir haben nur einen Knall gehört, dann kam Snape raus und sagte, wir sollten uns um Flitwick kümmern, da er in Ohnmacht gefallen wäre, und er selbst würde den anderen zu Hilfe eilen“, erklärte Hermine.

Ich zog Charlie beiseite: „Sollten wir den anderen nicht doch lieber zu Hilfe eilen?“ Er blickte besorgt zu seinen Geschwistern und den beiden Mädchen hinüber. „Mum hat gesagt, ich soll auf sie aufpassen. Sie bringt mich um, wenn ihnen was passiert.“ Er hatte recht, wir konnten sie nicht in Gefahr bringen, auch wenn vor allem Ron heiß darauf war zu kämpfen. „Ok, dann bringen wir sie jetzt alle in den Krankenflügel. Flitwick muss eh dorthin. Und dann schaun wir, wie wir noch helfen können“, schlug ich vor.

Der verkannte Todesser

Madame Pomfrey hatte Neville bereits verarztet und kümmerte sich nun um Professor Flitwick. Wir baten sie darum, aufzupassen, dass die Kinder im Krankenflügel blieben, und eilten die Treppen hoch in den siebten Stock. Dort war der Kampf, den Geräuschen nach zu urteilen, immer noch in vollem Gange. Wir näherten uns vorsichtig dem Geschehen. Als ich für einen kurzen Moment aus dem Fenster sah, traf mich fast der Schlag. Ich zupfte Charlie am Arm und deutete wortlos nach draußen. Über dem Astronomieturm brannte das Dunkle Mal in leuchtendem Grün. Normalerweise bedeutete dies, dass jemand getötet worden war. Da wir uns am Anfang des Ganges befanden, konnte wir den Aufgang zum Astronomieturm deutlich sehen. Scheinbar hatten sich die Todesser darin verbarrikadiert und unsere Leute versuchten vergeblich hinein zu kommen. Soeben hatte es eine fledermausähnliche Gestalt geschafft, in den Turm hineinzukommen. „Ich glaube das ist Snape“, flüsterte Charlie, „hoffentlich kann er was tun.“ Von hier aus sahen wir auch, dass eine Gestalt gerade einen Zauberer angefallen hatte und wie ein wildes Tier seine Beute traktierte. „Los, wir müssen was tun!“, ich zog Charlie mit mir und wir rannten Richtung Astronomieturm, da wir zu weit weg waren, um Flüche abschicken und sicher gehen zu können, dass sie nicht die unseren trafen.

Es war ein heilloses Durcheinander, überall flogen Flüche durch die Nacht und man musste aufpassen nicht selbst getroffen zu werden. Aus den Augenwinkeln sah ich wie Ginny von einem kleinen plumpen Todesser duelliert wurde. „Charlie, die Kids sind doch hier. Wir müssen ihnen helfen!“ Tatsächlich hatten sich Hermine, Ron, Luna, Neville und Ginny in den Kampf eingemischt und duellierten fleißig die Angreifer. Scheinbar hatten sie einen Geheimgang benutzt, den wir nicht kannten, so dass sie vor uns am Ort des Geschehens angekommen waren. Ich schoss alle Verteidigungsflüche ab, die ich kannte und traf sogar einen Todesser, der reglos am Boden liegen blieb. Charlie war verschwunden, dafür hatte ich Tonks erblickt, die neben mir verbissen mit einem großen blonden Todesser kämpfte. Plötzlich tauchte Charlie wieder auf und zog einen Mann mit blutüberströmtem, zerbissenem Gesicht aus der Schusslinie. Ich schickte noch schnell einen Fluch auf den Todesser, der gerade Hermine von hinten anfallen wollte. „Wer ist das, was ist passiert?“, wollte ich von Charlie wissen. Charlie legte den Mann an der Mauer kurz ab und starrte ihn an. Ich kniete mich neben ihn und fühlte nach dem Puls des Mannes. Charlie zitterte am ganzen Körper. Jetzt sah ich es auch, man konnte an seinem Drachenzahn-Ohrring erkennen, dass es Bill sein musste. „Greyback“, keuchte Charlie. Da um uns herum immer noch massenhaft Flüche abgeschossen wurden, beschloss ich uns so schnell es geht aus der Gefahrenzone zu bringen. Wir mussten uns beeilen, wer weiß wie lange Bill noch durchhalten würde. „Komm, wir müssen ihn zu Madam Pomfrey bringen und zwar schnell. Wir können ihn hier nicht liegen lassen. Die Kids kommen schon ohne uns klar, schließlich sind Minerva, Lupin und Tonks hier.“ Gemeinsam hoben wir Bill an den Armen hoch und schleiften ihn, so schnell es ging den Gang entlang. Da es auf dem Weg zum Krankenflügel keine uns bekannte Abkürzung gab und wir, um Bill nicht noch mehr zu verletzen, sehr langsam und behutsam gehen mussten, dauerte es doch sehr lange. Im Krankenflügel angekommen, hielten wir ihn in ein Bett und überließen ihn Madame Pomfrey.

So schnell es ging, rannten wir zurück zum Astronomieturm. Da die meisten Kampfgeräusche schon verstummt waren, hatte ich das Gefühl, wir hätten ewig gebraucht, um dorthin zurückzulaufen. Im siebten Stock angekommen, kam uns Ginny entgegen: „Sie sind geflohen. Plötzlich gab es einen grünen Blitz im Turm oben, dann hörten wir einen dumpfen Aufprall und Snape und Malfoy sind dann mit den Todessern weggerannt“, berichtete sie schnell. Gemeinsam liefen wir zum Ort des Geschehens. Die meisten hatten sich um eine Stelle am Fuße des Turms versammelt. Dort angekommen sah ich Harry neben Dumbledore knien, der komisch verzerrt dalag, aber dennoch friedlich aussah. Der Schulleiter war tot. Wie das alles genau passiert war, wusste in diesem Moment keiner so genau. Ich klammerte mich an Charlie und mir liefen Tränen über die Wangen. Neben mir hörte ich Hagrid laut schluchzen und sich in ein Taschentuch schnäuzen.

Trauer um Dumbledore

Im Morgengrauen konnte man von Hagrids Hütte, die von den fliehenden Todessern in Brand gesteckt worden war, immer noch Rauch aufsteigen sehen. In der Zwischenzeit hatte man Dumbledores Leichnam vor dem Astronomieturm fortschaffen lassen. Minerva McGonagall war nun die neue Schulleiterin von Hogwarts und hatte uns Lehrer für den Vormittag zu sich bestellt um über weitere Schritte zu beraten.

In der Nacht waren auch Arthur, Molly und Fleur von Charlie benachrichtigt worden und direkt in den Krankenflügel gekommen. Seitdem war Fleur nicht von Bills Seite gewichen. Er hatte schwere Bisswunden im Gesicht und es war nicht ganz sicher, was noch mit ihm passieren würde. Auch wir anderen hatten uns um Bills Krankenbett versammelt. „Da Greyback nicht verwandelt war, als er ihn gebissen hat, wird er wohl kein echter Werwolf werden. Ich denke er wird lediglich ein paar wölfische Eigenschaften entwickeln“, erklärte Lupin gerade. Trotz den geschwollenen Augen und ihrem verweinten Gesicht brachte Molly bei diesen Worten doch ein kleines Lächeln zustande. Derweil betupfte Madame Pomfrey Bills Wunden immer wieder mit einer stark riechenden Tinktur.

Gerade ging die Tür auf und Harry trat von Ginny begleitet in das Zimmer. Er sah sehr mitgenommen aus, war jedoch unverletzt. Mittlerweile waren alle Kämpfer im Krankenflügel versammelt. Ginny buchsichte Harry auf einen Stuhl und er blickte ins Leere, begann aber nach einer Weile zu sprechen: „Snape wars“, brachte er mit vor Zorn funkelnden Augen hervor und erzählte uns dann was genau im Turm passiert war. In seinem Gesicht konnte man erkennen, dass er mit sich rang und offensichtlich zwischen Zorn, Trauer und Selbstvorwürfen hin und her schwankte. Alle starrten ihn fassungslos an. „Aber wir dachten, er will die Todesser im Turm angreifen und haben ihn deswegen durchgelassen“, seufzte Tonks schuldbewusst, als Harry geendet hatte. „Euch trifft keine Schuld, ihr konntet ja nicht wissen, dass Dumbledore und ich auf dem Turm waren“, entgegnete er erschöpft.

Also hatte ich recht gehabt, Dumbledore war am gestrigen Abend mit Harry unterwegs gewesen. 'Was hatten sie bloß gemacht und wo waren sie gewesen?' Ich war mir sicher, dass Harry uns das nicht erzählen würde oder durfte. Obwohl Dumbledore mir gesagt hatte, dass er bald sterben würde, war ich entsetzt darüber auf welche Art und Weise es passiert war. Von draußen erklang ein schöner und gleichzeitig trauriger Vogelgesang, der irgendwie Trost spendete. So lauschten wir alle dem Gesang des Phönix.

„Ich darf Sie, liebe Lehrer, und dich, Harry, bitten mich in das Büro des Schulleiters zu begleiten“, unterbrach Minerva die Stille, nachdem Fawkes aufgehört hatte zu singen. Bei dem Wort 'Schulleiter' verzog sie schmerzlich ihr Gesicht. Da Gefühlsausbrüche sowieso nicht ihre Art waren, wirkte sie sehr gefasst und ging uns allen voran durch die Zimmertür. In Dumbledores Büro angekommen, beschwor sie für jeden einen Stuhl herauf und lies Dumbledores Stuhl bewusst unbesetzt, was ich für eine sehr schöne Geste hielt. „Nun, aufgrund der Ereignisse der letzten Nacht, ist es zu überlegen, ob wir die Schule nicht besser schließen sollten“, begann sie. Wir sahen uns alle entgeistert an und schüttelten mehr oder weniger gleichzeitig die Köpfe. „Ich finde, wir sollten die Schule so lange geöffnet lassen, wie noch Schüler zu uns kommen wollen“, meldete sich Professor Sprout und die Kollegen pflichteten ihr bei. „Letztendlich werden ja wohl die Schulräte darüber entscheiden, wie es mit Hogwarts im nächsten Schuljahr weitergehen wird“, meldete sich Professor Slughorn mit betroffener Stimme zu Wort. Man merkte allen Kollegen an, dass auch sie die Schule geöffnet lassen wollten. „Aber wie gehen wir jetzt vor? Aufgrund der Ereignisse der letzten Nacht, werden viele Eltern ihre Kinder sofort abholen kommen und wir werden die Schule dieses Jahr sowieso vorzeitig schließen müssen. Wir werden am besten bald den Hogwartsexpress bestellen.“

Harry hatte die ganze Zeit etwas abwesend auf seinem Stuhl gesessen, jetzt erhob er sich jedoch und richtete seine Worte direkt an die neue Schulleiterin: „Sie wollen die Schüler nicht einmal an seiner Beerdigung teilnehmen lassen? Dumbledore hat so viel für Hogwarts und seine Schüler getan, dann sollten wir ihm wenigstens alle an seiner Beerdigung die letzte Ehre erweisen.“ Hagrid, der immer noch verquollene Augen vom Weinen hatte, klopfte Harry anerkennend auf die Schulter: „Er hat Recht, Dumbledore hätt's so gewollt.“ Nun ergriff wieder Professor McGonagall das Wort: „Sein Wunsch war es in Hogwarts bestattet zu werden und diesen Wunsch werden wir ihm, sofern es das Ministerium befürwortet, auch erfüllen. Ich sehe es

natürlich sehr gerne, wenn die hier verbleibenden Schüler am Begräbnis teilnehmen, aber wir können die Eltern unter besagten Umständen nicht davon abhalten, ihre Kinder vor Schuljahresende nach Hause zu holen, Mr. Potter.“ Ich konnte verstehen, dass Harry es nicht begreifen konnte oder wollte, dass einige Eltern ihre Kinder abholen würden und diese nicht an Dumbledores Beerdigung teilnehmen würden. „Sie hat Recht, Harry, aber ich denke, dass bestimmt viele Schüler hier bleiben werden. Dumbledore war bei allen beliebt“, äußerte ich. „Zur Beerdigung kann jeder bleiben, aber ich kann die Eltern, die ihre Kinder abholen wollen, nicht daran hindern. Wie es danach mit Hogwarts weitergeht, überlassen wir der Entscheidung der Schulräte“, entschied Minerva und die Kollegen nickten übereinstimmend. „Ich bin ihnen sehr dankbar, dass Sie mir Morgen bei den Vorbereitungen für die Beerdigung helfen, liebe Kollegen.“ Die anderen Lehrer waren aufgestanden und verließen nacheinander den Raum. Währenddessen wandte sich Minerva an Harry: „Mr Potter, ich bitte Sie, noch einen kurzen Moment hier zu bleiben und mir zu schildern, wo Sie in der Nacht mit Dumbledore waren und was sie zu erledigen hatten. Es könnte von äußerster Wichtigkeit sein.“ Harry sah ihr fest in die Augen: „Es tut mir leid, Professor McGonagall, aber das war eine Sache zwischen Professor Dumbledore und mir. Er hat mich darum gebeten, mit niemandem darüber zu sprechen.“ Minerva blieb sehr gefasst und nickte: „Nun gut, Mr. Potter. Dann schlage ich vor, dass Sie sich jetzt in ihr Bett begeben und sich ausruhen. Der Minister wird jeden Moment hier sein.“

Zusammen mit Harry verließ ich den Raum. Genauso wie ich, konnte er sich jetzt nicht einfach schlafen legen und wir gingen gemeinsam zum Krankenflügel.

Trotz der allgemein betäubten Stimmung gab es auch erfreuliches. Viele Eltern hatten sich auf Wunsch ihrer Kinder dazu bereit erklärt, sie erst nach der Beerdigung abzuholen. Natürlich waren alle Prüfungen für dieses Schuljahr abgesagt worden. In den letzten Tagen waren schon einige Trauergäste angereist und im Schloss untergebracht worden, sogar eine Delegation des Ministeriums mitsamt dem Minister, des weiteren mehrere uralte Zauberer, die wie ich von Minerva erfahren hatte, Mitglieder des Zaubergamots und langjährige Freunde Dumbledores waren.

Diejenigen, die im Kampf verletzt worden waren, hatten sich schon wieder erholt. Bill würde natürlich die schrecklichen Narben im Gesicht zurück behalten, hatte ansonsten glücklicherweise aber nur eine Vorliebe für blutiges Fleisch entwickelt. Fleur wurde mittlerweile von allen Weasleys als zukünftige Schwiegertochter akzeptiert, da sie durch ihre Sorge um Bill bewiesen hatte, dass sie seiner würdig war. Die beiden wollten mit ihrer Hochzeit noch warten, bis Bills Narben etwas besser verheilt sein würden.

Zu Dumbledores Beerdigung schien die ganze Zaubererwelt gekommen zu sein. Wir hatten uns alle am großen See versammelt, um dem beliebtesten Schulleiter, den Hogwarts jemals hatte, die Ehre zu erweisen. Obwohl die Rede des Ministeriumszauberers Dumbledores wahre Persönlichkeit nur in kleinen Nuancen beschrieb, war es vor allem durch den Gesang der Wassermenschen und den Tribut der Zentauren eine außerordentlich schöne und würdevolle Feier. Nun ruhte er in einem weißen Marmorsarg an dem Ort, den er so sehr geliebt hatte.

Doppelhochzeit

Nach Dumbledores Beerdigung waren alle Schüler abgereist und auch ich war mit den Weasleys zum Fuchsbau gekommen. Für unsere Hochzeit war noch einiges vorzubereiten. Die Gäste waren bereits eingeladen, es sollte jedoch eher eine kleine gemütliche Feier im Kreise der Familie und engster Freunde werden. Da wir nicht die einzigen waren, die heiraten wollten, hatte Dora mich an ihren einst als Scherz gemeinten Vorschlag einer Doppelhochzeit erinnert. Auch Remus und Charlie waren einverstanden. Es würde sicher ein rauschendes Fest werden.

Dora und Remus waren gekommen, um mit uns die Menükarte durchzugehen. „Hey Leute, ihr müsst aber dran denken, dass es schön viel blutiges Fleisch für Remus und mich gibt!“, scherzte Bill, der sich mittlerweile mit seinem Schicksal abgefunden hatte. „Das sollte nun wirklich unser geringstes Problem sein“, erwiderte Dora mit einem Grinsen, wurde dann jedoch sehr ernst: „Wir müssen alles absichern, immerhin stehen die Zeiten momentan nicht gerade günstig für ein ruhiges besinnliches Hochzeitsfest.“ Sie hatte recht. „Einen Fideliuszauber hat Dad sowieso schon längere Zeit über den Fuchsbau gelegt“, warf Charlie ein. „Gut. Außerdem werden ja auch Moody und ein paar andere Kollegen zur Hochzeit kommen. Die werden sicher gerne ein Auge darauf haben, dass alles reibungslos abläuft“, ergänzte Dora. „Zum Glück ist das Ministerium noch nicht in Voldemorts Hand. Denn das würde eine ruhige schöne Hochzeit um einiges erschweren. Hoffen wir einfach, das alles glatt läuft“, versuchte Remus uns zu beruhigen.

Die Tür ging auf und zwei rote Haarschöpfe erschienen im Türrahmen: „Na, ich hoffe doch mal, dass ihr scharf aufn richtig fettes Feuerwerk seid, Leute!“ Das war ja klar, dass sich Fred und George bei so einem Ereignis nicht lumpen lassen würden. Da kam Molly ins Wohnzimmer: „Grade kam Errol mit einem Brief von Großtante Muriel. Sie ist krank und kann leider nicht zur Hochzeit kommen.“ Besonders traurig war ich nicht darüber, da ich schon einige Geschichten über die gute Frau gehört hatte. „Was ein Glück, dann wird's ja ne richtig tolle Feier!“, rief Ron, der gerade mit seiner winzigen Eule Pigwidgeon auf der Schulter die Treppe heruntergelaufen kam. „Schade nur, dass Harry nicht mitfeiern kann“, sagte er etwas wehmütig. Harry hatte vom Orden die dringende Anweisung erhalten, bis zu seinem 17. Geburtstag im Haus seiner Verwandten zu bleiben, da er nur dort durch den Fideliuszauber seiner Mutter geschützt wurde. Ich war zugegebenermaßen erleichtert darüber, denn die Anwesenheit von Harry Potter auf unserer Hochzeit war ein erhöhter Risikofaktor für Angriffe von Todessern oder gar ihrem Anführer selbst.

Nachdem wir fast eine Woche lang mit den Vorbereitungen für die Hochzeit beschäftigt gewesen waren, sollte es heute nachmittag so weit sein. Am gestrigen Abend waren meine Großeltern und Eltern mit Lara im Fuchsbau angekommen. Es war sehr schön sie nach so langer Zeit endlich wieder zu sehen. Mr und Mrs Tonks waren heute morgen angereist und die Frauen halfen Molly mit dem Essen, während die Männer draußen noch Stühle stellten. Dora und ich hatten uns mit Ginny und Fleur nach oben zurück gezogen und zwängten uns nun in die Brautkleider. „Oh, Mann, wenn ich gewusst hätte, dass das so unbequem ist, dann hätt ich lieber in meinem Umhang geheiratet!“, stöhnte Dora. Sie trug ein wunderhübsches knielange Kleid in rose. „Ach komm schon, so schlimm ist es doch nicht. Ich finde du siehst toll aus“, versuchte ich sie aufzuheitern. „Gleichfalls. Aber meinst du nicht, ich sollte vielleicht lieber ne etwas unauffälligere Haarfarbe für die Trauung haben?“, fragte sie. Ihre Haare hatten ein hell leuchtendes Pink angenommen, was ihr sehr gut stand und außerdem perfekt zu ihrem Kleid passte. „Ach was, das ist doch deine Lieblingshaarfarbe und die solltest du auch an deiner Hochzeit tragen. Lara, macht dir noch ein paar Perlen rein, dann siehst noch ein bisschen festlicher aus“, schlug ich ihr vor. Meine Schwester, die mir gerade die Haare hochgesteckt hatte und mich schminkte, hatte dafür ein echtes Talent und sehr viel Spaß dabei. „Ihr müsst die 'ier noch anzien“, erinnerte uns Fleur mit den Schleiern in der Hand, „isch freue mich schon auf meine 'ochseit“ sagte sie mit verträumter Stimme. „Dann bleibt uns wenigstens noch ein Fest, an dem nicht wir im Mittelpunkt stehn und zu dem ich dann anziehn kann was ich will“, entgegnete Dora lachend und alle anderen stimmten mit ein.

Ich war so aufgeregt, als mich mein Vater gefolgt von Dora und Ted Tonks zum Altar führte. Wir schritten an unseren Verwandten und Freunden vorbei, die uns zulächelten. Besonders freute es mich auch, dass

Minerva, Pomona, Hagrid, Filius und Horace anwesend waren, außerdem einige meiner engsten Freunde von der Uni und sogar Charlies Freund Romir aus Rumänien. Nur einer fehlte, Dumbledore. Ihm hätte unsere Hochzeit sicher gefallen, vor allem auch, dass sich Lupin und Dora endlich gefunden hatten. Er hatte auch die beiden sehr gerne gemocht, wie mir Remus erzählt hatte. Dieser Tag sollte aber unser Tag sein, an dem wir glücklich waren und uns freuen sollten. Ich verbannte die schmerzlichen Gedanken an Dumbledores Tod in die hinterste Ecke meines Kopfes und konzentrierte mich auf das hier und jetzt. Mein Vater schien etwas nervös zu sein, da seine Hand zitterte. Ich genoss die Aufmerksamkeit, die mir an diesem Tag zuteil wurde. Der Weg kam mir endlos lange vor und ich konnte es kaum erwarten, bis Charlie mich in die Arme nehmen würde. Wir waren vorne angekommen, ich blickte mich um und sah Dora mir lächelnd zuzwinkern, was so viel wie 'nun mach schon' heißen sollte. Mein Dad gab mir einen Kuss auf die Backe und übergab mich dann an Charlie. Der nahm sanft meine Hand in die seine und führte mich die letzten Schritte bis vor den Ministeriumsbeamten, der unsere Trauung vornehmen würde. „Du bist wunderschön!“, flüsterte er mir zu und ich merkte, wie meine Wangen rot anliefen. Uns folgten Dora und Remus, der an diesem besonderen Tag jünger wirkte als ich ihn jemals gesehen hatte. Er hatte einen schönen dunkelbraunen Anzug aus Seide an und es war nichts mehr von dem schäbigen Auftreten aus seinen Tagen bei den Werwölfen zu sehen. Sie sahen beide fröhlich lächelnd zu uns herüber.

„Ich darf Sie alle recht herzlich zu der heutigen Vermählung von Sinead Kyne mit Charlie Weasley und Nymphadora Tonks mit Remus Lupin begrüßen.“ begann der Ministeriumsbeamte und die Menge klatschte erfreut. „Wir sind heute hier zusammen gekommen, um ihre Hochzeit zu feiern. Ich bin sehr erfreut darüber, dass ihr euch trotz der widrigen Umstände, die heutzutage in der Zaubererwelt herrschen, dazu entschlossen habt, den Bund fürs Leben zu schließen. Möget ihr auf ewig vom Unheil verschont und glücklich sein. So frage ich nun dich, Sinead, willst du den hier anwesenden Charlie Weasley zu deinem rechtmäßig angetrauten Ehemann nehmen, dann antworte jetzt mit Ja.“ Ich war so aufgeregt, dass ich das Wort nur mühsam über meine zitternden Lippen brachte. „Ja“, dabei sah ich Charlie tief in seine großen braunen Augen. Er lächelte mich verliebt an. „Und sie, Charlie, wollen Sie die hier anwesende Sinead Kyne zu ihrer Ehefrau nehmen, so antworten sie ebenfalls mit Ja.“ - „Ja, ich will!“ Nun tauschten wir die Ringe und der Beamte vollführte einen Zauber, der unsere Hände magisch miteinander verband. „Dann erkläre ich sie hiermit Kraft meines Amtes zu Mann und Frau. Sie dürfen die Braut jetzt küssen.“ Charlie nahm mich glücklich in seine Arme und wir küssten uns leidenschaftlich, wobei wir alles um uns herum vergaßen. Es war der schönste und glücklichste Moment meines Lebens und ich hatte das Gefühl, dass es Charlie genauso ging.

Plötzlich wurden wir durch ein lautes Knallen aus unserem innigen Moment gerissen. 'Mist, was war das? Warum habe ich nur meinen Zauberstab oben gelassen?', fragte ich mich voller Angst. Auch Charlie war etwas verwirrt, woher der Krach wohl kam. Als ich jedoch zu Remus und Dora blickte, die beide vor lachen kaum noch stehen konnte, hatte ich den Verdacht, dass die Zwillinge uns den Schrecken eingejagt hatten. Wir drehten uns um und sahen ein gigantisches Feuerwerk über dem Fuchsbau aufsteigen. „Diese Trottel, sie sollten doch warten, bis auch Remus und Dora Ja gesagt haben!“, schimpfte Charlie. „Ach komm, das war doch klar.“ Remus klopfte ihm mit Lachtränen in den Augen auf die Schulter. „Heirate du jetzt mal schön und dann wollen wir sehen, wie lange du noch was zu lachen hast“, erwiderte Charlie mit gespielter Ernst und einen Augenzwinkern zu Dora. Nachdem auch Dora und Remus sich das Ja-Wort gegeben hatten, beglückwünschten uns alle. Meine Mum, Mrs. Tonks und Molly versorgten sich gegenseitig unentwegt mit Taschentüchern. „Dass die Frauen immer heulen müssen“, warf Ron grinsend ein und schüttelte uns die Hand.

Nachdem alle gratuliert hatten, zauberten Bill und Arthur eine schöne Festtafel in den Garten und wir eröffneten das Festmahl. Es gab alles was das Herz begehrte und ich war schon nach einem Teller so satt, dass ich glaubte, Charlie bräuchte nachher einen Kran, um mich in unser Zimmer zu bringen. Rechts neben uns hatte sich Fred gerade mit zwei Gläsern Kürbisbowle zu meiner Schwester gesellt. Ich schubste Charlie leicht am Arm an und deutete zu ihnen hinüber. Er grinste nur: „Ach, lass ihnen doch den Spaß. Heute ist unser Tag und da brauchen wir uns um nichts zu sorgen.“ Er zog mich zu sich und küsste mich innig, wobei er mir durchs Haar strich. Ich hatte tausende von Schmetterlingen im Bauch und mahlte mir unsere gemeinsame Zukunft aus.